

Der Betrieb der Maschinenfabrik, deren der man schon be-
kannt anzubringen, und werden wir für fortgesetzte Abhilfe
Gorge tragen.

Um übrigen aber erlauben wir unsere Familien in den
verschiedenen Betrieben beschäftigten Arbeiter, nachmals
unser heutige Verordnung (1) zu beachten.

Die Diktation.

Mit dieser Verordnung soll in erster Linie der Konsumverein
getroffen werden. Eine Anzahl Arbeiter sind aber auch Mit-
glieder, die doch nicht zum Biertrinken gebraucht werden
dürften. Was die Witwen- und Waisenliste der Firma an-
betrifft, so gehören dieser noch lange nicht die Hälfte der be-
schäftigten Arbeiter an. Wohl hätte mancher gern seinen Be-
stand wollgen, doch er kann nicht, weil er nicht mehr zugelassen
wird. Die Hälfte ist eine Art „Nachfahrtscheinung“, die
einen Stamm Arbeiter an die Stelle stellen soll. Die Arbeiter
müssen darum, daß die Lieferkäufe der Kranenliste über-
wiesen werden, in der alle Beschäftigten verzeichnet sind. An-
andern Falle müßte jeder Arbeiter des Betriebes in die Wit-
wen- und Waisenliste aufgenommen werden. Die sehr re-
gelmäßige Mitgliedschaft könnte sogar die Beiträge dafür allein
aus der Betriebskasse zahlen. Ferner wird in diesen Betrieben
immer noch 11 Stunden gearbeitet. Die kleinsten Firmen des
Hüringer Balbes haben längst den Schlußabendtag, Man-
schmal wird sogar um 5 Uhr angefangen und bis 8 und 9 Uhr
geradert, namentlich die Arbeiterinnen bringen das Häutlein
fertig. Sie erhalten weniger Lohn für die Weite als die Männer
und müßten ebenfalls verdienen, ohne zu bedenken, daß sie
ihren Körper dadurch mehr schädigen. Die Arbeiter haben die
Wittentien des Fabrikinspektors darauf hingewiesen, den Be-
trieb mehr als bisher im Auge zu behalten.

Die Bedeutung des ortsbüchlichen Tagelohnes.

Vom Arbeitersekretär M. Gildenberg-Galle a. G.

Für die Mitglieder einer Orts- Betriebs- (Fabrik), Bau-
oder Zinnungs-Krankenkasse der dreihundertfache Betrag des
für ihre Kranenlistebeiträge maßgebenden durchschnitt-
lichen Tagelohnes beziehungsweise wirtlichen Arbeitsver-
dienstes.

Für die in der Land- und Forstwirtschaft beschäftigten Per-
sonen steht die höhere Verwaltungsbehörde, für die Seelente
der Reichsanstalt bzw. die höhere Verwaltungsbehörde einen
Durchschnittsbetrag als Jahresarbeitsverdienst fest. Für die
Mitglieder einer Knappschaftskasse gilt als Jahresarbeitsver-
dienst der dreihundertfache Betrag des von dem Verwalter-
bunde festgesetzten durchschnittlichen wirtlichen Arbeitsver-
dienstes bezogenen Masse von Arbeitern, welcher der Versicherung
angehört, jedoch nicht weniger als der dreihundertfache Betrag
des ortsbüchlichen Tagelohnes gewöhnlicher Tagelohnarbeiter. Für
alle übrigen Personen, die keiner der vorgenannten Kassen an-
gehören resp. für die nicht seitens der höheren Verwaltungs-
behörde ein anderer Jahresarbeitsverdienst festgesetzt ist, gilt
für die Verwendung von Zweidrittelmaximal resp. Einteilung in
die Lohnklassen der dreihundertfachen Betrag des ortsbüchlichen
Tagelohnes gewöhnlicher Tagelohnarbeiter ihrer Beschäftigungs-
ortes. Unter die letztere Kategorie von Versicherten fallen alle

Arbeiter, die nur ohne jeden Vorkauf angeheben, für die
kommt nur der ortsbüchliche Tagelohn in Betracht, mag der Ver-
dienst der Versicherten auch noch so hoch sein.

Übernimmt die Landesversicherungsanstalt das Heilber-
föhren für einen Versicherten, so spielt auch hier der ortsbüchliche
Tagelohn eine Rolle. Die Angehörigen-Unterstützung beträgt
dann, sofern der Versicherte der zeitlich- oder landesgesetzlichen
Krankenfürsorge bis zum Eingreifen der Versicherungsanstalt
unterliegt, die Hälfte des für ihn während der gesetzlichen Dauer
der Krankenunterstützung maßgebenden gewöhnlichen Krankengeldes,
im übrigen (also wenn der Betreffende keiner Kasse angehört)
ein Viertel des für den Ort seiner letzten Beschäftigung oder
seines letzten Aufenthalts maßgebenden ortsbüchlichen Tagelohnes
gewöhnlicher Tagelohnarbeiter.

Bei der Unfallversicherung begegnen wir dem ortsbüchlichen
Tagelohn zunächst beim § 10 des Gewerbeunfallversicherungsgesetzes.
Hiernach ist die Rente nach Maßgabe desjenigen
Jahresarbeitsverdienstes zu berechnen, den der Verletzte wäh-
rend des letzten Jahres seiner Beschäftigung in dem Betrieb
an Gehalt oder Lohn bezogen hat, wobei der 1500 Mk. über-
steigende Betrag nur mit einem Drittel zur Berechnung kommt.
Bei versicherten Personen, welche keinen Lohn oder weniger
als den dreihundertfachen Betrag des für ihren Beschäftigungs-
ort festgestellten ortsbüchlichen Tagelohnes gewöhnlicher erwoch-
ener Tagelohnarbeiter erhalten, gilt als Jahresarbeitsverdienst
das Dreihundertfache des ortsbüchlichen Tagelohnes. Verun-
glückt zum Beispiel ein Lehrling, so kommt für ihn der ortsbüchliche
Tagelohn erwochener Arbeiter in Betracht. Die Ver-
rentung im Falle eines Unfalles insofern erheblich geschädigt, als
der ortsbüchliche Tagelohn in der Regel erheblich niedriger ist
wie der für die Gesellen resp. Gesellen des betreffenden Berufes
in Betracht kommende wirtliche Verdienst des letzten Jahres.

Nach § 27 des Unfallversicherungsgesetzes für die in der
Land- und Forstwirtschaft Beschäftigten hat die Gemeinde, in
deren Bezirk der Verletzte beschäftigt war, denselben für die
ersten 18 Wochen die Kosten des Heilberfahrens in dem
im § 6 Absatz 1 Ziffer 1 des Krankenversicherungsgesetzes be-
zeichneten Umfange zu gewähren. Je höher nun der ortsbüchliche
Tagelohn, desto höher auch hier die Unterstützung für
solche Verletzte.

Weiter finden wir nun den ortsbüchlichen Tagelohn bei der
Gewerbeordnung. Hier befaßt § 124b folgendes:

Hat ein Gefelle oder Gehilfe regelmäßig die Arbeit ver-
lassen, so kann der Arbeitgeber als Entschädigung für den
Tag des Vertragsbruchs und jeden folgenden Tag der ver-
tragsmäßigen oder gesetzlichen Arbeitszeit, höchstens aber
für eine Woche, den Betrag des ortsbüchlichen Tagelohnes (§ 8
des Krankenversicherungsgesetzes) fordern. Diese Forderung
ist an den Maßstab eines Schadens nicht gebunden. Durch
ihre Geltendmachung wird der Anspruch auf Erfüllung des
Vertrages und auf weiteren Schadenersatz ausgeschlossen.
Daselbe Recht steht dem Gefellen oder Gehilfen gegen den
Arbeitgeber zu, wenn er von diesem vor rechtmäßiger Be-
endigung des Arbeitsverhältnisses entlassen worden ist.

Dieser Paragraph gibt im Falle eines Vertragsbruchs dem
Arbeitgeber bzw. dem Arbeiter das Recht, ohne Nachweis eines
Schadens, dagegen unter Verzicht auf den Anspruch auf Er-
füllung und weiteren Schadenersatz, eine fixierte Entschädigung

zu fordern. Der Anspruch, daß ein Schaden nicht entstanden
ist, befreit nicht von der Zahlung. Zu bemerken ist aber, daß
der hier genannte Paragraf auf die Arbeiter und Arbeiterin-
nen in solchen Fabriken, in welchen in der Regel mindestens 20
Arbeiter beschäftigt werden, keine Anwendung findet.

Zum Schluß kommt nun der ortsbüchliche Tagelohn noch bei
militärischen Übungen in Betracht. Die gesetzlichen Bestim-
mungen für die zu Friedensübungen einberufenen Mann-
schaften lauten:

Die Familien der aus der Reserve, Landwehr oder Geo-
wehr aus Friedensübungen einberufenen Mannschaften er-
halten auf Verlangen aus öffentlichen Mitteln Unterstützungen.
Das gleiche gilt bezüglich der Familien der aus der
Ersatzreserve für die zweite oder dritte Übung einberufenen
Mannschaften. Die täglichen Unterstützungen sollen be-
stehen: a) für die Ehefrau dreißig Prozent des ortsbüchlichen
Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Aufent-
haltsorte des Einberufenen; b) für jede der sonst unter
stützungsberechtigten Personen zehn Prozent des ortsbüchlichen
Tagelohnes für erwachsene männliche Arbeiter am Aufent-
haltsorte des Einberufenen — mit der Maßgabe, daß der
Gesamtbetrag der Unterstützung 60 Prozent des ortsbüchlichen
Tagelohnes nicht übersteigt.

Aus Vorstehendem dürfte zur Genüge hervorgehen, daß alle
Arbeiter an einem möglichst hohen ortsbüchlichen Tagelohn inter-
essiert sind. Denselben dem wirtlichen Arbeitsverdienst
überall anpassen, muß das Streben der organisierten Ar-
beiterchaft sein.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Galle.

Die heutige Nummer umfaßt 16 Seiten.

Hoflieferant Franz Germania Badpulver.
Das Beste! Beste! Besten! Zarten
Weißpulver zu 10 4, 8 Pakete
25 4 mit Weizen-Von. Badpulver
ganz. Unabhängige Unternehmungen.
Hoflieferant Franz, bekannte Hof-
pulver, Badpulver, Ellenenglabrik
Galle a. G. Schützenstraße
Königsplatz 7-12 u. 14, 5-7 Uhr
Sonntags bis 9 1/2 Vorm.



Penfel's Bleichsoda. Das neue Wasch- und
Bleichmittel „Penfel“ wäscht die schmutzigen Wäsche
in kurzer Zeit blendend weiß und entfernt alle Schmutz,
Blut, Kaffee- und Teintflecken. „Penfel“ besitzt keine anderen
Stoffe, wie Chlor oder Chlorverbindungen irgend welcher Art,
noch greift es sonst irgendeine Gas-Gewebe an. Dadurch, daß
bei Anwendung von „Penfel“ weder Bleichmittel, noch Bleichen
oder Büchsen erforderlich ist, wird die Wäsche begrifflicherweise
bedeutend mehr gebleicht, wie bei anderen Bleichmitteln. Die
Fabrikanten Penfel & Co., Düsseldorf, — die auch die welt-
bekannte Penfel's Bleichsoda fabrizieren, — leisten für ab-
solute Unschädlichkeit des „Penfel“ — selbst bei falscher An-
wendung — volle Garantie.

Hervorragendes Angebot.

<p>Damen-Krawatten.</p> <p>Selbstbinder, mod. Farben, mit und ohne Kanten 70 bis 88 Pf. Selbstbinder, Bastseide, mit und ohne Franze 1.10 bis 66 Pf. Knoten, Satin in allen modernen Formen 40 Pf. Knoten, China, in allen neuen Formen 1.00 bis 60 Pf. Diplomaten, Japan-Seide, in allen mod. Farben 75 bis 55 Pf. Diplomaten, Bastseide und Türk-Seide 90 bis 70 Pf.</p>	<p>Damengürtel.</p> <p>Damengürtel, Sammet, schwarz u. farbig 2.00 bis 60 Pf. Damengürtel, Gummi, mit Stahlpoints 5.00 bis 68 Pf. Damengürtel, bunte Borten „Neuhelt“ 1.45 bis 85 Pf. Damengürtel, Leder, schwarz u. farbig 6.00 bis 88 Pf. Damengürtel, Gold-Gummi „Neuhelt“ 3.50 bis 95 Pf. Damengürtel, Japan, letzte Neuhelt 5.00 bis 2.00</p>	<p>Damen-Handschuhe.</p> <p>Damen-Handschuhe, Körper gemustert Paar 28 Pf. Damen-Handschuhe, Trikot prima, m. 2 Druckkn. Paar 38 Pf. Damen-Handschuhe, durchbrochen, 10 Knopf lang Paar 35 Pf. Damen-Handschuhe, Filletimit, 10 Knopf lang Paar 95 Pf. Damen-Handschuhe, Seidenstoff, 10 Knopf lang Paar 1.10 Damen-Handschuhe, Seiden-Jacquard, 12 Knopf lang Paar 2.00</p>
<p>Weisswaren.</p> <p>Mozart-Jakets, Neuheiten 1.50 bis 25 Pf. Christen-Schleifen, Neuheiten 1.30 bis 25 Pf. Garmenture, Batist und Spachtel 80 Pf. bis 10 Pf. Jackotkragen, Neuheiten 2.50 bis 45 Pf. Kleider-Fassen, weiss und schwarz 5.00 bis 85 Pf. Kimono-Träger, weiss und schwarz 3.25 bis 2.10</p>	<p>Regenschirme.</p> <p>Regenschirm, Metallstock Mk. 1.95 Regenschirm mit bunter Kante Mk. 2.50 Regenschirm mit bunter Kante, Ia. Qual. Mk. 4.50 Regenschirm, Naturgriff Mk. 1.50 Regenschirm, Naturgriff, Ia. Qual. Mk. 3.50 Regenschirm, reine Seide Mk. 6.50 u. 4.00</p>	<p>Sonnenschirme.</p> <p>Sonnenschirm aus weissen Batist Mk. 1.10 Sonnenschirm aus weissen Batist mit Volant Mk. 1.95 Sonnenschirm a. weissen Batist m. Volant u. Einsatz Mk. 2.50 Sonnenschirm a. weiss. Batist, 16teilig m. weiss. Gestell Mk. 8.50 Sonnenschirm a. beige Batist, 16 teilig m. gold. Gestell Mk. 3.75 Sonnenschirm, En tout cas, reine Seide, m. Futteral Mk. 9.75</p>
<p>Kinder-Schärpen.</p> <p>Kinder-Schärpe aus Seiden-Pongé ca. 190 cm lang 60 b. 45 Pf. Kinder-Schärpe aus Seiden-Pongé Ia. 190 cm lang 90 b. 75 Pf. Kinder-Schärpe aus Seiden-Japon ca. 200 cm lang 165 b. 125 Pf. Kinder-Schärpe aus Seiden-Japon ca. 225 cm lang 280 b. 195 Pf. Kinder-Schärpe aus Seiden-Japon ca. 250 cm lang 315 b. 275 Pf. Kinder-Schärpe aus schottisch. Seide, neue Dessins 425 b. 125 Pf.</p>	<p>Kindermützen.</p> <p>Mattosen-Mützen aus Tuch, marine und braun 3.50 bis 88 Pf. Kieler-Mützen aus marine Tuch m. Schriftband 3.75 bis 80 Pf. Schotten-Mützen a. Tuch, marine, braun, Abzeich. 3.50 bis 1.75 Prinz Heinrich-Mützen aus marine Tuch 2.75 bis 88 Pf. Jockey-Mützen a. Tuch u. Manchester, Abzeichen 95 bis 80 Pf. Baby-Käppchen a. marine, weiss u. rotem Tuch 1.00 bis 20 Pf.</p>	<p>Kinder-Häubchen.</p> <p>Häubchen aus weiss Batist mit Einsatz 1.50 bis 45 Pf. Häubchen aus Satin, weiss und rot mit Borte 1.70 bis 1.30 Häubchen aus Cachemir, weiss und rot 3.00 bis 65 Pf. Häubchen aus Seiden-Japon, weiss und rot 2.60 bis 95 Pf. Spangon-Häubchen aus Batist, chik garniert 6.00 bis 95 Pf. Spangon-Häubchen aus Seiden-Japon, „apart“ 6.00 bis 2.10</p>
<p>Herren-Hüte.</p> <p>Engl. Geflecht, Matrosenform m. schwarz. Band 5.00 bis 75 Pf. Zackengeflecht, Matrosenform m. bunt. Band Mk. 2.25 bis 1.15 Fantasiegeflecht, Matrosenform, schw. u. bunt. Band 3.50 bis 1.15 Fantasiegeflecht, Neue Form, farb. u. schw. Band 2.50 bis 95 Pf. Manillageflecht, Neue Form, farb. u. schw. Band 7.00 bis 3.50 Palmingeflecht, Neue Form, schwarzes Band Mk. 6.50 bis 2.50</p>	<p>Mädchen-Hüte.</p> <p>Fantasiegeflecht, Glockenform, engl. garniert 2.00 bis 60 Pf. Fantasiegeflecht, Bretonform, m. Samit. u. Agr. 1.75 bis 1.10 Fantasiegeflecht, Bretonform, engl. garniert 1.95 bis 1.10 Fantasiegeflecht, Glockenform, r. m. Seidenb. garn. 4.50 bis 2.35 Florentinergeflecht, Florentinerform, chik garn. 3.75 bis 1.90 Fantasiegeflecht, Glockenform, hochapart garn. 5.50 bis 3.50</p>	<p>Knaben-Hüte.</p> <p>Fantasiegeflecht, Matrosenform, schwarzes Band 98 bis 35 Pf. Zackengeflecht, Matrosenform, schwarzes Band 1.60 bis 70 Pf. Fantasiegeflecht, Matrosenform, schw. u. farb. Band 2.50 bis 70 Pf. Fantasiegeflecht, Kieler-Form, mit Schleiße 2.00 bis 45 Pf. Fantasiegeflecht, Kieler-Form, mit Band 4.00 bis 2.00 Manillageflecht, Kieler-Form, mit Band 5.50 bis 2.25</p>

Jedes Angebot
ohne
Konkurrenz!

Geschäftshaus **L. Lewin**

Halle a. S.,
Marktplatz
2 und 3.

Größtes Kaufhaus der Provinz Sachsen.



Pfingst-Ausstellung!

Verkauf zu aussergewöhnlich billigen Preisen.

Kleiderstoffe.

Alpacca	95
<small>1a. Qualitäten in glatt, gestreift und kariert</small>	<small>2.00 1.50</small>
Blusenstoffe	75
<small>gestreift und kariert, entscheidende Neuheiten</small>	<small>1.75 1.25</small>
Bordüren Wolle	125
<small>die große Mode reiche Musterauswahl</small>	<small>8.00 2.00</small>
Bajaderen	150
<small>für Kostümröcke, 120 cm breit</small>	<small>3.50 2.50</small>

Waschstoffe.

Mousseline <small>imitat., in reicher Auswahl</small>	<small>55 38</small>	24	<small>3/4</small>
Mousseline <small>mit Bordüre, in reiner Wolle und imitat.</small>	<small>1.25 85 50</small>	35	<small>3/4</small>
Kleider-Leinen <small>in all. Farben, glatt u. gestreift</small>	<small>95 65</small>	45	<small>3/4</small>
Mousseline <small>reine Wolle, hell u. dunkel, elegante</small>	<small>1.25 75</small>	50	<small>3/4</small>
Weisse Waschstoffe <small>in Wall, Batist, Feingewebstoff</small>	<small>1.00 60</small>	25	<small>3/4</small>
Tennisflanell <small>für Hülsen u. Kleider, verschiedene Streifen</small>	<small>1.00 75</small>	45	<small>3/4</small>
Shantung <small>populärste Neuheit, Gewebe u. Dessins wie Seide</small>	<small>1.75 1.25</small>	70	<small>3/4</small>
Indisch Mull <small>75 und 120 cm breit, weiß u. alle neuen Farben</small>	<small>1.10 1.00 75</small>	45	<small>3/4</small>

Kleiderstoffe.

Marquissette	195
<small>und Kollane, größte Sommer-Neuheit</small>	<small>8.50 2.75</small>
Satintuche	98
<small>glanzreiche Qualitäten, reine Wolle</small>	<small>2.00 1.50</small>
Cheviot	75
<small>reine Wolle, in allen Farben</small>	<small>2.00 1.50</small>
Voile	90
<small>leichtes duftiges Gewebe in modernen Farben-tönen, 110 cm breit</small>	<small>1.75 1.25</small>

Die Spitzen-Mode,

welcher schon in der letzten Saison beschieden war bei Anfertigung der Damenkleidung grosse Triumphe zu feiern, hat auch in gegenwärtiger Frühjahrs- und Sommermode das Feld der Mode behauptet. Wer Gelegenheit gehabt hat, die neuesten Mode-Schöpfungen zu bewundern, wird erstaunt gewesen sein, über die Phantasie der Modekünstlerinnen, welche im weitesten Masse bemüht waren, die Anregungen auszunutzen, welche ihnen durch die Spitzen-Mode mehr wie je geboten wurde.

In richtiger Voraussetzung der grossen Spitzenmode, haben wir rechtzeitig grosse Posten der neuesten Spitzen und Einsätze etc., nur tadelloser Ware, von ersten Fabrikanten eingekauft, welche wir ausserordentlich billig in grosser Auswahl unserer Kundschaft hiermit offerieren.

Preiswerte Damen-Konfektion.

Englische Paletots <small>meliert, neueste Dessins</small>	<small>12.50 10.50 7.75</small>	375
Staub-Paletots <small>in besseren melierten Stoffen, losen weiten Hüden</small>	<small>12.50 7.50</small>	390
Kimono-Capes <small>in Tuch und melierten Stoffen</small>	<small>16.50 11.50</small>	775
Kostüme <small>aus glatten u. melierten, gestreiften, auch karierten Stoffen</small>	<small>19.50 14.55 10.70</small>	850
Kostüme <small>bezaunte oder blaue Tuch-Jacke, Kostümrock mit Blende, komplett</small>	<small>32.50 23.50</small>	2150
Kleid <small>aus weissem indischen Mull, mit Einfasch u. Spitze garniert</small>	<small>22.50 16.50 10.25</small>	490

Extra billige Blusen. Nur Neuheiten.

Mull-Bluse <small>weiß mit Stickerei und Häkchen</small>	<small>2.75 1.90</small>	145
Leinen-Blusen <small>Backfischgrößen en coeur m. bunten gestickten Borten</small>	<small>3.50 2.75</small>	225
Voile-Blusen <small>gefüllt mit durchbrochener Spitzenpasse, rot grau, mode, blau u. weiss</small>		375
Schwarze Satinblusen <small>mit Häkchen u. Borten</small>	<small>7.50 5.50 3.75</small>	250
Bordüren-Blusen <small>in vornehmer Ausführung</small>	<small>10.50 7.50</small>	475
Tüll- und Spitzenblusen <small>reich garniert</small>	<small>16.50 12.50 7.50</small>	450

Neueste Kostüm-Röcke unter Preisen.

Kostüm-Röcke <small>mit Knopfgarnierung, meliert und blau</small>	<small>4.60 2.25</small>	175
Wasch-Röcke <small>in Blau-Weissen, Satin u. Bordüren-Koffen</small>	<small>10.50 7.50 4.25</small>	225
Bordüren-Röcke <small>Falten-Bogen, meliert</small>	<small>5.50</small>	375
Falten-Röcke <small>in Schwarz und Blauweiss karierten Stoffen mit breiter Blende</small>	<small>8.75</small>	550
Schwarze Röcke <small>in Tuch, Satin und Cheviot-Luch</small>	<small>25.50 16.75 9.50</small>	590
Weisse Röcke <small>in Batist, Wollbatist, Cheviot, Alpaca, apart garniert</small>	<small>15.50 12.75 8.25</small>	475

Mädchen-Wasch-Kleidchen 45

in allen Größen BR. 11.50 bis 3/4

Knaben-Anzüge 190

in Wolle- und Wollstoffen BR. 14.30 bis

Knaben-Waschblusen 78

in allen Farben und Größen BR. 4.75 bis

Damen-Stiefel.

Schnür- u. Knopf-Stiefel <small>farb., Paar</small>	385
Schnürstiefel <small>braun Chevreaux</small>	785
Schnürstiefel <small>braun la. Chevreaux, eleganteste Ausführung</small>	975
Schnürstiefel <small>schwarz Vorder u. R. Chevr.</small>	595
Schnürstiefel <small>schwarz la. Chevreaux, mit u. o. Nachlasse, Goodyear Welt</small>	1050

Kinder-Stiefel.

Schnür- u. Knopfstiefel <small>Rindleder genagelt</small>	<small>21/24 25/26 27/30 31/35</small>	210 245 295 345
Braune Segeltuchschuhe		125 145 165 185
Rindleder-Sandalen		265 290 315 335
Segeltuch-Schnürstiefel		135 160 175 195
Braun Chevreaux <small>Schnür- u. Knopfstief.</small>		295 335 495 595

Herren-Stiefel.

Zugstiefel <small>Rindleder genagelt</small>	375
Schnürstiefel <small>Rindleder genagelt</small>	435
Schnürstiefel <small>Vorderleder genagelt</small>	690
Schnürstiefel <small>braun la. Chevreaux, elegante Sohlen</small>	1095
Schnürstiefel <small>schwarz la. Chevr., Equesme Passform, Goodyear Welt</small>	1150

Wir garantieren für die Haltbarkeit unserer **Schuhwaren** in denkbar weitgehendstem Masse.

Hamburger Engros-Lager **Leopold**

Nussbaum

G. m. b. H. Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 60/61.

Wir bieten für sich **schlechtest tragende Schuhwaren vollsten Ersatz.**

Vertrag und für die Inhalte verantwortlich: August Gersch. — Druck der Deutschen Buchdruckerei (G. m. b. H.) Halle a. S.

1. Beilage zum Volksblatt.

No. 115.

Jahrg. a. 3., Sonntag den 17. Mai 1908.

19. Jahrg.

Halle und Saalkreis.

Halle a. S., den 16. Mai.

Und Halle?

Eogar in Breslau, dessen Volksbeiräte mehr alles andere als Sympathien für die Arbeiterbewegung nachfragen kann, ist vom Volksbeiräten unter Parteiführer, die in Breslau ein solches, neben sechs anderen bürgerlichen Blättern mit als eine derjenigen Zeitungen bestimmt worden, in welchen öffentliche politische Versammlungen, die nach dem neuen Vereinsgesetz nicht mehr angedeutet zu werden brauchen, bekannt gemacht werden müssen. Dasselbe wird auch aus Altenburg in Bezug auf die Altenburger Volkszeitung gemeldet.

Die Halle'sche Volksbeiräte hat bis jetzt zu den Ausführungsbestimmungen des preussischen Ministers des Innern noch nicht Stellung genommen und die in Betracht kommenden Zeitungen noch nicht veröffentlicht. Hat die Ministerbeiräte Regierung noch nicht das entsprechende Wort gesprochen?

Manufakturarbeit.

In der gestrigen Nummer der Saalezeitung findet sich in einer Betrachtung über die Sanitätsverhältnisse hier in Halle folgender Passus:

Die gestrige Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins muß recht hitzig gewesen sein und hat anscheinend auch bei den eigenen Genossen tiefe Verwirrung hinterlassen; anders wenigstens können wir es uns nicht erklären, daß heute früh zwei Aufschriften von Mitgliedern des Sozialdemokratischen Vereins an die ihrem Innern über den Verlauf der Verammlung lebhaftesten Ausdruck geben und uns bitten, ihren Darlegungen, da sie das sozialdemokratische Organ wohl abweisen würde, Raum zu gewähren. Des allgemeinen Interesses wegen kommen wir den Wünschen nach. Die eine Aufschrift lautet aus:

In der am 14. Mai stattgefundenen Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins wurde über die Aufstellung der Kandidaten zur Landtagswahl verhandelt. Von Seiten des Vorstandes wurden Kunert und Herzfeld Berlin vorgeschlagen, aus der Mitte der Verammlung Ziele und Lieberich-Halle. Es wurde eine sehr erregte Debatte gegen den früheren Abgeordneten Kunert geführt. Die große Unzufriedenheit über dessen parlamentarische wie sonstige Veraltung sowie sein Auftreten wurde beleuchtet. Schon 1908 war man sehr unzufrieden mit dessen Leistungen. Die Ziele'sche große Hegebidt, während von Seite des Vorstandes großes Gewicht auf dessen Kandidatur gelegt wurde. Nach langer Debatte wurde abgestimmt. Klöcker und Ziele'sche.

Die Wahl der Kandidaten Kunert und Herzfeld erfolgte jedoch unter so eigenartigen Umständen, daß sie gestrichelt werden muß.

Während die Sozialdemokratie stets für geheime Wahl eintritt, war die Abstimmung eine öffentliche. Das Ergebnis war, daß ein starkes Viertel für die beiden genannten Kandidaten, ein schwaches Viertel für Ziele'sche, die andere Hälfte beteiligte sich überhaupt nicht an der Abstimmung.

Ob Kunert nach diesem Resultat wirklich die Kandidatur annehmen wird. Wenn wirklich, dann ist nach dem, was vorgefallen ist, anzunehmen, daß wirklich allmählich alle Ehemaligen in den Händen flieht.

Soweit die Aufschrift, aus der wir nur eine mehr als kritische Bemerkung über Herrn Kunert herauszufinden haben. Die zweite Aufschrift ist in der Form noch wesentlich kräftiger gehalten, befaßt aber im Grunde dasselbe. Wir sind ja nun durchaus nicht der Meinung, daß dieser Innern eines Teils des Sozialdemokratischen Vereins die Unzufriedenheit mit den Aufschriften und mit den dortigen Verfassern, Einfluß auf die sozialdemokratische Wahlbeteiligung hat, aber zur Charakterisierung der Verhältnisse im gemäßigten Lager sind die Aufschriften doch recht interessant.

Zu diesen Ausführungen sind zunächst folgende Tatsachen festzustellen: Die Debatte über die Kandidaturfrage in der letzten Verammlung des Sozialdemokratischen Vereins war zwar sehr lebhaft, aber nicht „sehr erregt“, bewegte sich auch in ihrem sachlichen Gange. Es kamen auch nicht, wie es in der Aufschrift der Saalezeitung heißt, nur Gegner sondern auch Vereidigte der Kandidatur Kunert zu Wort. Vollkommen unklar ist die Behauptung, daß die „parlamentarische“ Veraltung Kunert's beleuchtet worden sei. Nicht ein einziger Redner hat über die parlamentarische Tätigkeit des Genossen Kunert ein Wort verloren. Ins Feld geführt gegen die Kandidatur Kunert's wurde nur die „Korruptheit“ des Genossen Kunert und der Wunsch, als Kandidaten im Wahlkreise tätige und bekannte Genossen zu haben. Unklar ist die Behauptung, daß nur die Hälfte der Verammlung sich nicht an der Abstimmung beteiligt habe.

Die Saalezeitung kann übrigens versichert sein, daß die Kritik an der Kandidatur Kunert's nicht im mindesten herabgesetzt an die Kritik, die von den Mitgliedern des Herrn Schmitt an dessen parlamentarischer Tätigkeit geübt wird.

Der dem Exarbat selbst und zu der „Aufschrift“ von Mitgliedern des sozialdemokratischen Vereins“ ist zu bemerken, daß es hier nur zwei Möglichkeiten gibt. Entweder hat die Saalezeitung sich eine faulstidige Liste geleistet und hat sich die Aufschriften durchkopiert, oder es hat wirklich Genossen gegeben, die Charakterlos und ermüdet genug waren, mit diesen entstellten und perfiden Aufschriften den Gegnern ein Gaudium zu bereiten. Es kann sich dann nur um „Genossen“ handeln, die weder Sinn noch Verstand für die ernste politische Situation, für den Wahlerfolg haben, um „Genossen“, die sicher zum Feind überlaufen, wenn sie mit ihren persönlichen Wünschen nicht durchbringen und ihre eigenen dummen Pläne nicht durchsetzen können. Derartige Elemente richten sich durch ihre Aufschriften an ein gemeines Blatt selbst, sie rangieren auf der gleichen Stufe wie die Polizei und Wahrgroßhändler. Denn die Begründung, daß das sozialdemokratische Organ (also die Redaktion des Volksblattes) ihre Darlegungen abweisen würde, ist eine ebenso alberne und halslose wie perfide verlogene Ausrede. Mögen diese traurigen Maulwürfe zum Gaudium unserer Gegner nur im Dunken weiterwirken, in den Reihen der ehrlichen und überzeugten Parteigenossen wird ihre Winterarbeit kein Unheil anrichten.

Die unläuterer Geschäftsleute der sogenannten vormaligen Allgemeinen Zeitung (Firma Paalzon u. Lehmann) beschäftigen gestern wieder in mehrstündiger Sitzung das hiesige Schöffengericht. Die Sitzung währte bis nach 4 Uhr nachmittags. Die Verhandlung mußte aber vertagt werden, da noch weiteres lautes Material erschöpft werden muß, um die Firmenleiter zu überführen. Ob es gelingen wird, erscheint nach dem „vornehmen“ Gebahren der Zeitung nicht ganz sicher. Die Kläger traten die Herren der Halle'schen Zeitung (Ziele und Herzmann) auf. Der Anklage hand die alte Planerei: Der Allgemeinen Zeitung wird vorgeworfen, daß sie in unläuterer Absicht, zum Zwecke Inzeraten ufm. zu täuschen, in den Zeitungskalogen von Rudolf Woffe, Haafenstein u. Wogler und Laube u. Kom. infiziert hat, sie habe eine Auflage von 32 000 und gebe täglich zwei Ausgaben heraus. In den Inzeraten sind die Städte Naumburg, Nordhausen und Halberstadt angegeben, wo sich Filialen befinden. Eine gewöhnliche Ausgabe erschien aber zuerst bekanntlich nur in Halle. Von den Inzeraten wurde pro Seite 30 Pf. Gebühr verlangt, in der Voraussetzung, daß die Inzerate in allen vier Zeitungen veröffentlicht wurden. Es wurde aber in Frage gestellt, daß die Inzerate in allen vier Zeitungen veröffentlicht worden sind. Lediglich es ist klar unläuter, wenn es in dem Inzerat heißt, täglich zwei Ausgaben, 32 000 Abonnenten, während nur in Halle zwei Ausgaben erschienen und die Zeitung keine 32 000 Abonnenten sondern viel weniger gehabt habe. Das günstige Angebot sei gemacht worden, um andere Zeitungen zu schädigen. Der Beklagte, Druckereibesitzer Paalzon, sagt, jenes Inzerat mit den 32 000 Abonnenten sei ohne Wissen und Willen der Firmenhaber in die Kataloge gekommen. Das Inzerat müßte von dem früheren Geschäftsführer Gumbach in die Annoncenbureauaus gegeben worden sein. Herr Gumbach sei nun aber tot. Er sei ein sehr tüchtiger Mann gewesen, er habe aber seine Widrigkeit immer so in Ordnung gehabt, wie es wohl notwendig gewesen wäre. Besonders habe er immer den Abonnentensammeln sehr große Verprechungen gemacht, die er nicht halten konnte. Die Kläger bezweifeln, daß das Inzerat in den Katalogen nicht von großer Wirksamkeit sei, und daß man dort mehr deshalb infiziert, um zur Herstellung der Kataloge beizutragen. Der Kläger Ziele erklärt, daß er die Annoncenbureau in Berlin und Magdeburg aufgesucht, und daß man ihm dort Fragebogen bezüglich der Inserate vorgelegt habe, die von den Firmenhabern Paalzon und Lehmann unterzeichnet waren. Er sei ungläubig, daß irgend ein Anzeigebüro solch ein Inzerat aufbe.

Gelegentlich einer Sanitätsprüfung sind in dem „vornehmen“ Verlage 11 Kassen und 8 andere Bücher beslaggenommen und dem Richtermeister Knauth vorgelegt worden. Herr Knauth erklärte aber vor Gericht, daß er nach den Büchern den Annoncenstand habe nicht feststellen können. Die Bücher seien unvollkommen gewesen, und man habe sich nicht beschreiben können. Die Zahlungen deckten sich keineswegs mit den Annoncenangaben. Als er dem Herrn Paalzon gelegentlich einer Stichprobe gefragt habe, da heißt doch 800 Abonnenten für einen Bezirk, da habe der Beklagte gesagt, das ist gar nicht möglich, daß wir dort so viel Abonnenten hätten. Einmal habe man für beide Bezirke 15 000 Abonnenten ermittelt. Der Beklagte sagte, das wäre nur die für Halle gewesen. Der Kläger bestritt dies, gibt aber zu, daß mehr Zeitungen gedruckt worden sind, als Abonnenten vorhanden waren. Dies gebe aus dem Umstande hervor, daß eine hiesige Zeitung feinerzeit berichte habe, aus dem Verlage der Allgemeinen Zeitung sei woggenweise Manufaktur abgefahren worden. Gelegentlich eines Vorprozesses habe man nach anderen Büchern der Firma die Abonnenten besser feststellen können.

Auf die Frage des Richters, wo denn eigentlich die Abonnentenzahlen wären, nach denen man doch einmengen hätte feststellen können, meinte Herr Paalzon, die wären vielleicht auf dem Boden, da müßte man noch einmal nachsehen. Kläger meint, man müßte doch einfach durch das Druckauftragbuch die damalige Auflage feststellen können. Das sei in „jedem regelnden Betriebe möglich. Wo das Druckauftragbuch ist, wußte Herr Paalzon nicht, da die Maschinenmeister öfter wechselten. Zuweilen sei ein solches Buch gar nicht geführt worden. Der frühere Faktor Götting hat kommissarisch ausgesagt, daß im Geschäft eine gewisse Verwirrung herrsche. Es hätten viele Herren in das Geschäft hineingekommen und „ein gewisser Gumbach“ könne das Inzerat aufgegeben haben. Im weiteren Verlaufe der Verhandlung müßten sich zwei Angeklagte der Firma in etwas beängstigender Weise ab, nachzusehen, daß die Firmenhaber von dem Inzerat keine rechtzeitige Kenntnis gehabt hätten. Nach ihren Darstellungen habe der selber verlorbene Gumbach in der vormaligen Zeitung geschaltet und gemacht wie es ihm beliebt. Gumbach sei außergewöhnlich selbständig gewesen. Die Auflage sei Gumbach's Geschäftsgeheimnis gewesen. Gumbach habe die Abonnenten gewußt und alles gemacht, aber keine Einsicht in die Bücher gestattet. Gumbach war an allem schuld. — Ah, könnte man diesen „Mortimer“ wieder ins Leben zurückrufen!

Paalzon's Vertreter beirat sogar den Standpunkt, nicht die Beklagten, sondern die Kläger würden eigentlich dafür verantwortlich, daß die Allgemeine Zeitung zuerst keine 32 000 Abonnenten gehabt habe. Die Verhandlung wurde schließlich vertagt.

Achtung, Zimmerer!

Auf die heute, Sonnabend, abend in Englischen Hof, Großer Berlin, stattfindende Christkranzessenverammlung des Zimmerergewerks wird ganz besonders aus dem Grunde

Besonders günstige Kaufgelegenheit!

Grosse Spezial-Abteilung fertiger Herren- und Knaben-Bekleidung.

Herren-

Jackett- und Rockfräcons in den modernsten

Herren-Paletots und Ulster

in Kammergarn, Covercoat, sowie Dessins in engl. Geschmack, chicke und solide Macharten von 42 bis 8 M.

Bunte Herren-Westen

Entstehende Neuheiten in Waschstoffen und Woll.

Trotz der ausserordentlich billigen Verkaufspreise werden an den Kassen auf alle Waren ohne Ausnahme **Rabattmarken** im Werte von 5% verabfolgt, als Mitglied des hiesigen **Rabatt-Spar-Vereins!**



Garantie für guten Sitz. Denkbar beste Verarbeitung.

Bitte meine Schaufenster beachten!

Hervorragende Neuheiten!

Echt engl. Qualität ... Ersatz für Massarbeit sowie praktische haltbare Stoffe in solidester Verarbeitung.

Anzüge

Stoffe und Farben, sowie in tadelloser Verarbeitung. von 60 M. bis 10 M.

Knaben- und Jünglings-Anzüge

Reizende Neuheiten in allen erdenklichen Pagnos von der einfachsten bis zur elegantesten Ausführung.

Knaben-Wasch-Anzüge

sowie einzelne Blusen u. Hemden in grosser Auswahl.

flex Michel

HALLE a. S., Kleinschmieden, Rote Markt.

18. Mai. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Militärrichter Dr. ...
 18. Mai. Die Staatsanwaltschaft hat gegen den Militärrichter Dr. ...

Seite Nachrichten.

18. Mai. In der Untersuchungssache des Fürsten ...
 18. Mai. In der Untersuchungssache des Fürsten ...

18. Mai. Die Angehörigen vom Untersuchungsrichter ...
 18. Mai. Die Angehörigen vom Untersuchungsrichter ...

18. Mai. Die Franzosen verloren 12 Tote und 65 Verwundete.
 18. Mai. Die Franzosen verloren 12 Tote und 65 Verwundete.

Quittung.

Galle. Von Parteigenossen aus Orendorf zur Landtagswahl ...
 Gallen. Von Parteigenossen aus Orendorf zur Landtagswahl ...

Für Nervöse und Herzleidende

gibt es kein bewussteres tägliches Getränk als Rathreiners Malzlässe. Er bietet vollen Kaffeegenuss, ohne jedoch aufzuregen oder sonstwie nachteilig zu wirken, denn er enthält keine schädlichen Stoffe.

Rathreiners Malzlässe ist ein selbständiges Genussmittel und liefert ohne jeden weiteren Zusatz das vorzüglichste Kaffegetränk.

In 16 Jahren bewährt und täglich von Millionen getrunken. Allein echt in den bekannten, durch Siegelmarke verschlossenen Packeten mit dem Bildnis des Pfarrers Knapp und der Firma Rathreiners Malzlässe-Fabrikanten.

Modernes Waschmittel

Persil

für jede Waschmethode passend

Henkel's Bleich-Soda

Henkel & Co. Düsseldorf

Garantiert unschädlich, kein Chlor, kein Reiben.

Nur für Herren

Für Damen

Möbel u. Polsterwaren

Alle auf Kredit

N. FUCHS, Halle a. S., Gr. Ulrichstrasse 58, I, II u. III. Etage.

zu bekannt kulantesten Zahlungsbedingungen in Deutschlands grösstem Kredit-Unternehmen

Bestenfalls mit Kunden, die ihr Lager neu eingetroffen. Ein Versuch lohnt sich dauernder Kundenschaft und weiterer Empfehlung.

Antwortung auch nach Mass in kürzester Zeit, unter Garantie für tadellosen Sitz und beste Verarbeitung.

Kleiderstoffe in allen Farben. **Jacotta u. Palotots v. 3,5, 5, 10 M. Anz.** **Kleider u. Kostüme v. 7, 10, 12 M. Anz.** **Kostüm-Möcke v. 3 Mk. Anz. an.**

Sport- u. Kinderwagen v. 3 Mk. Anz. an. **Elegante Einrichtungen bis 5000 Mk.** (stets vorräthig, An- u. Abzahlung nach Uebereinkunft.)

Zur Anschaffung empfohlen:

Anklärungs-Schriften über das Christentum

War Jesus Gott, Mensch oder Liebermenschen? Von Dr. Eugen Voisinsh. — Preis 15 Pf.

Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken? Von Dr. Eugen Voisinsh. — Preis 15 Pf.

Das wahre Christentum als Feind von Kunst u. Wissenschaft. Von Dr. Eugen Voisinsh. — Preis 15 Pf.

Was haben die Armen dem Christentum zu verdanken? Von Dr. Eugen Voisinsh. — Preis 15 Pf.

Nieder mit den Sozialdemokraten. — Preis 10 Pf.

Christentum und Sozialismus. Neue Ausgabe mit einem neuen Vorwort vom Mai 1901 von H. Bebel. — Preis 10 Pf.

Die christliche Sozialdemokratie. Uebertritt und mit Vorwort versehen von H. Bebel. Preis 50 Pf.

Glossen zur wahren Gestalt des Christentums. Von H. Bebel. — Preis 80 Pf.

Sozialdemokratie und Christentum. Von H. Bebel. — Preis 20 Pf.

Die Religion der Sozialdemokratie. Von J. Dietgen. 6 Aufl. — Preis 25 Pf.

Wider Gottes- und Bibelglauben. Von H. Dana. — Preis 30 Pf.

Todesanzeige.

Allen Solen, a. Nachricht, das Freitag d. 15. Mai unter langem Mitglied der Bauarbeiter **Alex Städtler** nach langem Leiden verstorben ist. Die Beerdigung findet Montag den 18. Mai, nachmittags 5 Uhr von der Leichenhalle des Nordfriedhofes aus statt. Um zahlreichem Beistand der Kollegen ersucht. Die Ortsverwaltung des Vorstandes: A. Langew. Mitsch., Zweigk. Halle.

Todes-Anzeige.

Allen Freunden u. Bekannten die traurige Nachricht, dass heute früh 2 1/2 Uhr nach kurzem Leiden unsere langst geliebte Gattin im Alter von 1 Jahr faust ent schlafen ist. Dies zeigen tiefbetrübt an **Otto Härdich und Frau** zetzt. Anna, geb. Weinhold. Die Beerdigung findet Montag nachmittags 5 Uhr von Bergellenstraße 14 aus statt.

Deutscher Holzarbeiter-Verband

Zahlstelle Weissenhof.

Am Donnerstag starb nach kurzem Krankenlager unser werter Mitglied der Arbeiter **Hans Petersen.** Ehre seinem Andenken! Die Lokal-Vorwaltung.

Sin Gedenktag.

Am 18. Mai waren zwei Deggennien verfloßen, seitdem unsere vier Genossen vom Sozialdemokrat, Bernheim, Woteler, Schuster und Kaufner, auf den Befehl des Schweizerischen Bundesrats den Boden der Schweiz verlassen mußten, auf dem sie nahezu 10 Jahre erfolgreich für die deutsche und schweizerische Sozialdemokratie gewirkt hatten.

Der deutschen Sozialdemokratie war mit dem Erscheinen 1878 erlauteten Infanztruppen des Ausnahmegesetzes gegen sie, durch die Unterdrückung ihrer Presse, der Versammlungen, durch Ausweisungen und all die zahllosen Schikanierungen, welche das Schicksal mit sich brachte, jede Bewegungsfreiheit genommen, jedes Verteidigungsmittel geraubt. Immer führbarer machte sich der Mangel eines Organs, das es der Partei ermöglichte, die mitunter schändlichen Verleumdungen zu brandmarken, die Verleumdungen der Reichspressen zurückzuweisen, die Propaganda für den Sozialismus zu entfalten. Einzigste Propaganda für den Sozialismus zu entfalten. Einzigste Propaganda: ein Kampf- und Propagandaorgan.

Am Sommer 1879 beschloß denn auch die deutsche Partei, in Zürich ein Zentralorgan herauszugeben, und am Anfang Oktober desselben Jahres erschien die erste Nummer des Sozialdemokratischen Centralblattes, welches in der Genossenschaftsdruckerei Dörmannsche in Zürich, wo auch die Redaktion (bisher Arbeiterstimme), das Organ der schweizerischen Sozialdemokratie, erschien. Der erste Redakteur war Genosse Volkmann, an dessen Stelle im Jahre 1881 Genosse Bergstein trat, die Expedition übernahm Genosse Woteler, der leider im vorigen Jahre gestorben ist, mit den Genossen Vogt und Zeroff, und als letzterer anfangs der achtziger Jahre nach Amerika auswanderte, wurde mit dem Genossen Wolf, der sich Erfinden des Wlattes (sonst hervorragenden Anteil an der Förderung der Selbstorganisation hatte und durch seine Gewandtheit im Auffinden immer neuer Helmswege, wenn der bisherige unmöglich geworden, der Partei seine Dienste bereitwillig zu leisten.

Bei so alten erprobten Genossen war das Parteiorgan in guten Händen, und wenn es auch anfangs mit fast unüberwindlichen Hindernissen verknüpft war, das Organ den deutschen Genossen zugänglich zu machen, sie wurden überwunden, und allmählich erhielten sie ihren Charakter, der die Sozialdemokratie von den deutschen Genossen genannt wurde, mit einer Regelmäßigkeit, die nur selten durch einen Vorfall unterbrochen wurde, und seine Auflage stetig auf eine Höhe, wie sie vorher nur wenigen deutschen Parteiblättern aufzuweisen hatten. Ein solcher Erfolg erreichte natürlich den höchsten Lohn der Berliner Reichshörer, denn sie sahen den Preis des Ausnahmengesetzes bezweifelt und mußten sich eine weit schärfere Kritik gefallen lassen, als sie vorher in unserer Parteipresse möglich war. Vor Sinnen und Krachten war darauf gerichtet, Mittel und Wege zu finden, um den „Sozialdemokrat“ zu unterdrücken. Zu diesem Behufe wurden eine Reihe von Spitzeln nach Zürich geschickt, die psychologisch auftreten mußten. Da war der Spitzel Friedemann, der in den Deutschen Verein von Zeit zu Zeit die „Drei Gewandte“ vortrug mit dem berühmten Refrain: „Mein Kaiser, mein Kaiser gebahnen“, der ferner von einer rheinischen Waffenfabrik Revolver bezog und sie an Genossen um 5 Franc das Stück verkaufte, obwohl sie vom 1/2 Franc kosteten. Er hat ferner ein seine politischen Auffassungen bestritten, daß die deutschen Genossen in Zürich sich bereits besinnen, was zu gegebener Zeit einen Einfluß nach Deutschland zu unternehmen. Dann war der Spitzel Dietrich, der manchen Rühmlichkeit für den Reichshörer gab, um sich als guten Parteigenossen zu geben. Da war der Dresdener Parteivorstand „Gambel“, der mit dem Gelde, das er von der Dresdener Partei erhielt, wie Gott in Frankfurt lebte, die feinsten Weine trank, revolutionäre Schriften kaufte und verteilte und die Gründung eines Revolutionsfonds beschloß, wozu er die ersten fünf Franc zahlen wollte. Der Spitzel „Schäfer“ war ein vollendeter Rühmlichkeit. Er machte mit deutschen Parteigenossen die anarchotheoretische „Freiheit“ und verschaffte sich wie ein richtiger Agent probokateur eine Kiste voll Dynamit. Durch die Anwendung desselben hätte wahrlich die deutsche Sozialisten in der Schweiz der Boden zu heiß gemacht und dem „Sozialdemokrat“ das Erscheinen unmöglich gemacht wer-

den sollen. Es kam nicht zur Anwendung des Dynamits, Wismar erreichte dank der Schlichtheit der Berner Regierung seinen Zweck als diplomatischem Wege.

Im dem Schreiben des berühmten Parteigenossen, das sich in Zürich herumtrieb, auf die Schritte zu kommen, hatten unsere Genossen ihre eigene Polizei errichtet. Durch sie wurden zweifelhafte Personen Tag und Nacht überwacht. So kam ein Material aufhande, das klar bewies, daß die deutsche Regierung ein Verbrechen in der Schweiz unterhalte, das durch probokatorisches Auftreten ein Einverständnis des Schweizer Bundesrates gegen die deutschen Sozialdemokraten und ihr Organ, den „Sozialdemokrat“, erzwingen sollte.

Unsere Züricher Genossen ließen das so gesammelte Anlagematerial gegen die deutsche Regierung natürlich nicht in einem Kleinschrank verfallen, sondern sandten es, amtlich beglaubigt durch die Züricher Stadtkommission, an den Vorstand der deutschen Reichsorganisation unserer Partei. Und als von unseren Genossen im Reichslande das ganze Kopfschütteln enthielt und mit Gewissen belegt wurde, da schlug es auf dem Bundesratsstische wie eine Bombe ein. Die Mut der Spitzels Wismar und Kaufner über die erlittene Wilmage machte seine Grenzen und führte nach 17. Mai men es von diesen Gewalttätigen geholt war. Es begann von Berlin aus jener Druck auf den Schweizerischen Bundesrat, der in der Forderung der Ausweisung unserer vier Genossen aus der Schweiz gipfelte und in Bern leider ein schwaches Geschick fand. Der Schweizerische Bundesrat beschloß nach einigem Zögern die Ausweisung der vier, von denen keiner ein Schweizer Wesen übertraten hatte, mit allen gegen eine Stimme, die des Herrn Wismar.

Eine Anzahl schweizerischer und deutscher Blätter beruht, den Ausweisungsbeschluss als nicht auf einen Druck von Berlin aus erfolgt zu beschuldigen und sich auf einen Vorgang im Jahre 1880 berufen, in dem ebenfalls viele Deutsche aus der Schweiz ausgewiesen wurden. Diefem Beschuldigungsbefugnisse traten die vier Ausgewiesenen entgegen, indem sie in einem Aufsatze „An alle Freunde der Freiheit und des Rechts in der Schweiz“ deutlich auf die Urheber der Ausweisung hinvieisen und u. a. sagten:

Wir wollen dem Schweizervolk unserer speziellen Freunden wie überhaupt allen Fremden der Freiheit und des Rechts klaren Wein darüber einschenken, wo es die Frage der Verbannten ist, die uns jetzt bringt, das Land, das wir lieb gewonnen, dessen Institutionen wir hochachtungsvoll gelernt und dessen Gesetze wir allezeit beobachtet haben, zu verlassen. Nicht die Schwärze des „Sozialdemokrat“ ist daran schuld — diese war früher wesentlich „agressiver“ als jetzt — noch die übrigen Publikationen unserer Druckerei, von denen eine ganze Anzahl nicht einmal in Deutschland verboten sind, sondern unsere Enthaltungen über das schamvolle Treiben des preussischen Kopfschüttelns, das seinen obersten Träger in Herrn v. Wittlammer in Berlin findet.

Als vor zwei Jahren unser Genosse Singer im deutschen Reichstag das flandrische Treiben eines solchen Kopfschüttels getadelnd, wurde mit gleicher Würde beahlet. Was dahin hätte die Polizei geahndet, Singer, der hier in Berlin auch in der Kreise der Wagner'schen Partei der größten Hochachtung erfreute, und dessen unermessliches opferwilliges Wirken im Interesse des Allgemeinen allseitig anerkannt ist, auszuweisen, trotzdem seine Parteimitgliedschaft als Sozialdemokrat bekannt war. Als er aber sich dazu verweigerte, einen Eidgenossen — den reichstägigen Abgeordneten Spring-Blablon und das System, das sich solcher Schritte bedient, an den Bräutigam zu stellen, da war seine Ausweisung beschlossene Sache. Ebenso erzielte die Ausweisung unserer Genossen Jans Christensen, der hauptsächlich dazu beigetragen, den Spring-Blablon zu entlarven. Sie hätten das System Wittlammer bloßgestellt und belanden dafür die Rede des Herrn v. Wittlammer zu lassen. Und ebenso geht es jetzt und es ist die Rede des Herrn v. Wittlammer, der wie zum Opfer gefallen. Unsere Ausweisung ist die „effektive Verurteilung“ für die beschämende Niederlage, die das preussische Spitzeltum und seine Leiter im letzten Reichstag vor aller Welt erlitten. Die Schwärze, die Haupt, die Dietrich — sie sind gerächt, und ebenso ihre Auftraggeber . . .

Der Bundesrat ließ sich natürlich, nachdem er sich vor dem Großen gebüht, von den Kleinen nicht imponieren. Er bewilligte zwar den Ausgewiesenen einen kurzen Aufschub, aber eine längere Zeit bis Ende Mai, um die Genosse Kaufner zur Regelung der Druckereigeschäfte nachschiebe, wurde abgelehnt.

So kam der Tag der Abreise heran. Die Grütlis- und Arbeitervereine von Zürich veranfaßten noch im Kasino in Dörmann eine erhebende Abschiedsfeier, in der für den Zentralausführenden Genosse Wert, sowie die Genossen Unterlungsdörfer, Lang, der vor kurzem verlebte Professor Döbel-Bort, Arbeiterreferent Grünlich, Lehrer Seibel, Redakteur Gönzler und für die ausgewiesenen Genossen Woteler sprachen. Des letzteren Rede war von ergreifender Wirkung. Sie lang aus in einem Hoch auf den Fortbestand der schweizerischen Republik.

Als Hauptredner ihrer Abreise hielten die Ausgewiesenen den 13. Mai, mittags 1 Uhr, bei. Obwohl davon wenig bekannt geworden war, hatte sich auf dem Bahnhofsplatze eine große Menschenmenge eingefunden. Vom Tonhallenplatz her kam ein Zug von 700 Mann unter Vortritt einer großen roten Fahne, den Föhnen des Grütlis- und des Deutschen Vereins unter Trommelschlag anmarschiert, um den Verbannten Genossen den letzten Gruß zu bringen. Namens der Züricher Arbeiter- und Grütlis-Vereine sprach Präsident Wert nochmals seine Enttäuschung über die Ausweisungen aus, welche wohl einzelne Genossen schädigen, die Arbeiter aber nur zu erstem und letzter, letzter Verdrüßung im sozialdemokratischen Gedanken aufreizen könne, und rief den Genossen namens der Arbeiterstaffel ein „Rebenede! Auf Wiedersehen!“ zu. Zum Dank in kurzen feurigen Worten Kaufner und schloß mit einem begeisterten aufgenommenen Hoch auf die freie, unabhängige Republik. Im überfüllten Wartesaal trugen die Sänger des Deutschen Vereins noch ein herrliches Abschiedslied vor, dann ging es an ein herrliches Vänderbüch, wobei man die Proletariertränke in den Wartesaal, und fort trug das Dampf- und unsere Genossen in ein gastliches Land, wobei ihnen zahlreiche Fremde noch bis Baden das Geleit gaben. Auf allen größeren Stationen, wo der Zug hielt, fanden sich die Genossen ein, um den Scheidenden ein Rebenede zu sagen, so in Basel der Deutsche Verein mit Fahne, und als der Zug mit Beginn der Nacht an der Landesgrenze eintraf, konnte sich auch der Parteimitglied, der den Ausgewiesenen als Begleitung beigegangen war, von ihnen verabschieden, um dem Bundesrat zu melden, daß die fremden Anruferhelfer den Schweizer Staub von den Füßen geschüttelt haben und die Zentren zum ohne Furcht vor weiteren Berliner Drohungen schlafen können. Unsere Genossen aber fuhren der Stadt entgegen, wo der Präsident des politischen Vereins geht, wo das Proletariat seine ersten Abschiedsgrüße, und labeten morgens bei „berühmten Kaiserwetter“ in Paris.

Über noch war der Rärm wegen der Ausgewiesenen nicht zu Ende, da begann auch neue ein Zeitungsgeschmutter darüber, wo die Ausgewiesenen sich niederlassen würden. Zuerst hieß es, sie wollten sich in Belgien niederlassen und dort den „Sozialdemokrat“ herausgeben, und die belgische Regierung bekam sofort den Schlotter und ließ durch ihre Offiziere verhindern, daß sie sich garhüchlich Ludwig nicht bilden werde. Dann hieß es wieder, die Ausgewiesenen wollten sich nach Italien wenden, und sofort hieß es, die italienischen Staatsmänner eine Schwäche, und sie, deren Land Revolutionären, wie Ostini, Magagni, Garibaldi um, seine Einheit verbannt, erließen an die Verböden der bedeutendsten Städte des Landes ein Rundschreiben, worin ermahnt wurde, die Ankunft, den Aufenthalt und die Abreise einiger deutscher Sozialisten, welche im Begriff stehen, aus der Schweiz nach einem von dem deutschen Reich weniger scharf beobachteten Lande abzureisen, aufs genaueste zu überwachen.

So nachhat hat sich damals eine Regierung nach der anderen vor Wismar gebeugt.

Als Tage später waren unsere vier Genossen in London, im freien England, wozu sie Arme Wismars und Wittlammer nicht reichden, und der Sozialdemokrat flatterte noch dort aus in die Wohnungen der deutschen Genossen mit derselben Regelmäßigkeit wie vorher, die Reichsmittel der Genalmenschen war vergeblich.

Einweilhalb Jahre später hielten die deutschen Genossen durch ihren Mut und ihre Ausdauer das Schandgesetz überwunden.

Meine fertige Herren-Konfektion

erfreut sich seit Jahren allgemeiner Beliebtheit, da wirklich vollendet gute Konfektion und moderne elegante Fassons in den Verkauf gebracht werden.

Alle geschmackvollen Muster, welche die Sommermode brachte, sind am Lager vertreten.

Dem Umfang meines Geschäfts entsprechend, ist die Auswahl unerreicht und sind speziell für

schlanke, untersetzte u. korpulente Figuren

vorzüglich passende Kleidungsstücke vorrätig.

Sozialdemokrat am Markt.

Größtes Spezial-Geschäftshaus der Provinz Sachsen für seine Herren- und Knaben-Moden.

Jackett-Anzüge.

Braune und graugemusterte Cheviots und Kammgarnstoffe
Letzte Neuheit: Schwarz-weiß gestreifte Farbenmuster.
———— Ausgezeichnete Passform für jede Figur. ————

Sommerpaletots und Ulster

in melierten, gestreiften und modernen Fantasiefarben.
———— Hochmoderne Schnitte. ————

Seidene Westen. Wasch-Westen. Piqué-Westen.
Haus-Joppen. Joppen-Anzüge. Stiefel-Rosen.
waserdichte Lodenstoffe in dunkelgrau, oliv u. gemustert.

Pelerinen Touristen-Anzüge
Flanell-Anzüge
Jagd-Joppen.



Und während von dem einigten Nationalkongress Wisard nur mehr die Rede ist, wenn die Nationalkongressen am 1. April zur Auffrischung ihres gesunkenen Ansehens im Volke her feigen Bildsäulen jammern, daß ihnen der Mann fehlt, der sie wieder in den Sattel hebt, schreitet die Sozialdemokratie stolz und kräftig voran bis zu ihrem endlichen Siege.

Volkswirtschaftliches.

Betriebsbeschränkungen in der Baumwollindustrie? Während in vielen Handelsblättern die Verschlechterung des Geschäftsganges in der Baumwollindustrie noch zu einer Zeit beschränkt wurde, als bereits merkwürdige Verschärfungen eingetreten waren, wird jetzt eben so unbedeutend über weiter zunehmenden Rückgang der Beschäftigung berichtet. So wird besonders gemeldet, daß zwischen den Vereinigungen der englischen Baumwollspinner und denen der Baumwollspinner Deutschlands Verhandlungen eingeleitet worden sind, um Betriebsbeschränkungen einseitig vorzunehmen. Diese Nachricht entbehrt nach unseren Informationen jeder Begründung. Die Lage der Baumwollindustrie hat zwar keine Besserung erfahren, doch die an sich ungünstige Situation hat sich keineswegs weiter verschlechtert. Die Rohbaumwollpreise sind in den letzten 14 Tagen nach der ziemlich langen Winterperiode nicht unerheblich gestiegen, wenn auch diese Bewegung zu einem Zeit auf spekulativem Einflüsse zurückzuführen sein sollte, so ist doch nicht zu verkennen, daß auch die Nachfrage des Kontinents etwas reger geworden ist. Der Eintritt der warmen Witterung bringt erfahrungsgemäß eine Belebung des Geschäftes in Textilfabrikaten mit sich, auch in diesem Jahre soll die jetzt fällige Besserung des Geschäftes in Perlewaren eingetreten sein. Die Wirkungen der allgemeinen wirtschaftlichen Verhältnisse äußern sich gewiß nicht zuletzt in der Textilindustrie, die geschwächte Kaufkraft der Arbeiterschaft führt mit zuerst zur Einschränkung der Ausgaben für die Bekleidung aber zu bestreiten ist, daß gerade jetzt die Situation in der Baumwollindustrie zu erweiterten Betriebsbeschränkungen Veranlassung gibt.

Zur Wirtschaftslage der Vereinigten Staaten. Der kürzlich veröffentlichte Abschluß des amerikanischen Staates für das erste Quartal erkennen, daß die wirtschaftliche Depression in den Vereinigten Staaten weit härter ist als man nach den unaufhörlichen Berichtigungsmeldungen vermuten konnte. Die Berichte der amerikanischen Bahnen ergeben ein nicht weniger ungünstiges Bild. So sehen nach einer Meldung der Wash. Zig. gegenwärtig 418 000 Waggons auf den amerikanischen Bahnen leer. Bis Ende November vorigen Jahres war ein Mangel an Waggons zu verzeichnen, nach dieser Zeit begann eine rasche Steigerung der leertehenden Waggons. Im Februar fanden etwa 840 000 Waggons leer, im März ermäßigte sich diese Ziffer etwas, der April brachte eine neue Steigerung, die die bisherigen Ziffern übersteigt. Auch die Zahl der unbeschäftigten Lokomotiven hat dementsprechend zugenommen, bei einzelnen Bahngesellschaften sollen je 3-400 Lokomotiven außer Betrieb gestellt worden sein.

Gerichtsfaal. Schöffengericht.

Dem Schachtmeister. Zwei Schachtmeister von hier, Vater und Sohn, garteten eines Tages gelegentlich einer Ausschachtungsarbeit in Brudorf mit einem Arbeiter in

Streit. Der Arbeiter sollte auf dem Arbeitsplatz herumgelaufen und Arbeiter von ihrer Beschäftigung abgehalten haben. Der alte Schachtmeister verlegte dem Arbeiter einen Stoß, der Sohn warf ihn zu Boden und nannte den Mißhandelnden Lump und Schuft. Die Beschuldigten bestritten, sich strafbar gemacht zu haben. Nach den Angaben des verlegten Jungen haben die Weiber aber recht gehandelt. Der Junge kam auf den Vordarsteller mit dem Worten los: „Wohlt Du Deine Schuppe“ und dem vergaß man es an ihm. Der Sohn wurde zu 25 Mk. Geldstrafe und der Vater zu 15 Mk. Geldstrafe verurteilt.

In Vermögensverfall geraten war ein kluger Kaufmann, der sich schließlich dem Versicherungswesen widmete. Um sein Geschäft in Gang zu bringen, nahm er sich einen Kassierer, von dem er eine Kaulion von 325 Mark annahm. Er versprach, das Geld bei der Bank auf ein Konto einzuliegen, wozu er schließlich sich nicht begeben konnte. Der Kaufmann hatte in der Tat gehandelt und sich auch bemüht, den Betrag bis auf 150 Mk. wieder zurückzuführen. Der Angeklagte wurde wegen Unterschlagung zu 75 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Wegen Verletzung eines Hindernisses auf den Schienen der elektrischen Bahn und Verletzung eines Polizisten wurde ein Arbeiter zu 25 Mk. Geldstrafe verurteilt. Er war trotz Ringeln des Motorwagenführers nicht ausgegogen und hatte auf Zurufstellung einen Polizisten beleidigt.

Zu einem Ausfluge hatte man in einer kleineren Maschinenfabrik von den Arbeitern Gelder gesammelt. Der Meister führte die Kasse, als ein Schlosser in der betreffenden Fabrik die Kasse wieder niederlegte, verlangte er schmerzhaft den für ihn ausgetragenen Betrag von 5,60 Mark zurück. Da der Meister aber gehört haben wollte, daß der Geselle noch einem Arbeiter der Fabrik einen Geldbetrag schulden solle, lieferte er den Betrag von 5,60 Mark nicht aus. Darüber wurde der Geselle sehr ärgerlich, da er keinen Arbeiter der Fabrik Geld schuldet, und er sandte dem Meister am 18. März dieses Jahres einen Brief, in dem er mitteilte, daß der Meister solle es nur unterlassen, sich gegen fremdes Eigentum zu vergehen. Dann erklärte er das Tun des Meisters als eine freche und gemeine Anmaßung. Der Meister lieferte das Geld nach an ihn eingegangenen Postauftrag wohl ab; er fühlte sich aber beleidigt und klagte gegen den Gesellen wegen Beleidigung. Der Beklagte behauptete, er habe ein Recht gehabt, seinem Meister den Brief zu liefern, weil der Briefschreiber ihm sein Geld rechtsmässig zurückgeben habe. Die Parteien einigten sich schließlich dahingehend, daß Beklagter erklärte, er habe den Meister nicht beleidigt wollen.

Versammlungsberichte.

Der Sozialdemokratische Verein, Distrikt Schkeuditz, hielt am 10. Mai seine Mitgliederversammlung ab. Dem Verein trat im Laufe des Monats ein Genosse als Mitglied bei. Den politischen Monatsbericht erstattete Gen. Fr. Wege zur Zufriedenheit. Den nächsten Monatsbericht übernimmt Genosse Hübler. Die Anstellung von Wahlmännern zur Landtagswahl konnte nicht erledigt werden, da man über die Anstellung der Bezirke, sowie Anzahl der in Frage kommenden Wahlmänner noch nicht Kenntnis hat. In der am 15. Mai stattfindenden außerordentlichen Mitgliederversammlung wird diese Angelegenheit geregelt werden. Gutgehehen wurde der durch den Vorstand eingebrachte Vorschlag des Parteisekretärs Drescher, bezüglich der Gründung einer Lehrerschule betreffend. Diefelbe wird sich Ende Mai konstituieren. Die geplante Berlegung der Versammlungen auf einen Wochentag, wurde mit Einwilligung der Antragsteller, bis auf weiteres zurückgestellt. Einmütig angenommen wurde der Antrag betreffend Flug-

blattverteilung. Zu derselben haben sich die Genossen Schwaning am 17. d. M., 1/2 Uhr morgens im Bahnhof eingefunden. Der Führer erkrankte Genosse Reich wird antragsgemäß von Steuern befreit. Die Stellungnahme unseres Vertreteres im Reichsparlament, in Sachen Rathhausneubau, fand allgemeine Anerkennung.

Sozialdemokratischer Verein, Distrikt Bären. Am 10. Mai fand eine öffentliche Versammlung in Freilicht statt. Genosse Drescher hielt referierte über die bevorstehende Wahlkommission, daß es der Referent verstand, den Anwesenden das Dreifachwahlrecht recht deutlich vor Augen zu führen. In der Diskussion machte Genosse Ballhäuser auf die zu beachtenden Bestimmungen nochmals aufmerksam, desgleichen regte er zum Abkommen des Wahlgesetzes und zum Beitritt zur Organisation an. Es war dies die erste Versammlung am äußersten Ende des Distrikts Bären. Der gute Verlauf der Versammlung hat derselben, daß unsere dortigen Freunde gewillt sind, an der Aufklärungsarbeit teilzunehmen. Am Schluß erklärten fünf Genossen den Beitritt zum Sozialdemokratischen Verein. Es gilt nun für die dortigen Parteifreunde dafür zu sorgen, daß uns das Lokal des Herrn E. Röder erhalten bleibt.

Genossenschaftsartikel Schkeuditz. In der letzten Sitzung wurde Kenntnis genommen von Zuschriften des Barbier- und des Gastwirtschaftsvereins. Ueber Familienversicherung in der Ortskrankenkasse referierte Gen. Schred. Er zeigte die Notwendigkeit dieser Versicherung und berichtete über die bisherigen Verhandlungen. Der Jahresbericht verzeichnet 888,33 Mark Einnahme und 102,82 Mk. Ausgabe. Bestand ist 290,71 Mark. Die Vorarbeiten zum Genossenschaftsstatut wurden einer Kommission von fünf Mitgliedern überwiesen. Verschiedene Genossenschaften haben sich mit dem Beschluß der letzten Sitzung betr. Sozialfrage nicht einverstanden erklärt. Die Sache soll nochmals in den Genossenschaften zur Sprache gebracht werden. Beschlüsse werden, daß der neue Kassabücher kein Parteibuch hält, also wohl auch auf Arbeiterhandbuch Bericht leistet. Die Kassabücher haben über die Randnotizenrichterei von Grimbling die Speere verhandelt. Einmütig schloß ein Arbeiter; unentschieden Geiger Konrad.

Aus den Gemeinden.

Neuberg. Gemeindevorstandssitzung am 4. Mai. In dieser Sitzung wurden die neugewählten Vertreter eingeführt und verpflichtet. In die Rechnungscommission wurden die Herren Friedrich, Schumig und Seiner gewählt. Ein Antrag auf Entbindung von Steuern wurde abgelehnt, ein Antrag auf Armenunterstützung wurde Information zurückgestellt. Die Polizeiverordnungen über Straßenreinigung sollen jedem Hausbesitzer gebucht ausgeliefert werden. Die Frage der Straßenbeleuchtung wurde wieder Verhandlungen vertagt. Unter Verschieben wurde die Befreiung der Fußsteige beschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.

Steringskartoffeln. 6 Personen, 1 1/2 Stunden. Zwei gewollte, gut zurechtgemachte, gehäutete und entgrüete Steringe werden fein gehakt. Dann dünnst man zwei geliebene Butterbeln und 2 Eiweiß in 50 Gramm zerlassener Butter gelb, verfährt diese Entbrenne mit drei Eigelb. Weiter Salbe oder Milch, gibt das ebenfalls mit etwas Sahne angefeuchtete Steringsfleisch mit etwas Pfeffer dazu, läßt alles gut durchkochen, fügt 2 Kilogramm in der Schale gefochte, abgeseigene und in Scheiben geschnittene Kartoffeln hinzu, läßt einmal darin aufkochen, schmeißt ab, wärmt mit 1 Eiweiß Blöggewürze und richtet auf erwärmter Schüssel an. v. Bg.

Preise ohne Konkurrenz.

Allen voran

Der Weg zu mir ist lohnend.

als billigste Bezugsquelle für Herren- u. Knaben-Garderoben
Durch beste Verarbeitung moderner Stoffe bei tadellosem Sitz vollendeter Ersatz für Mass.

Jügl.-Anzüge
aus Sommerstoffen.
von 7⁰⁰ an.



Jügl.-Anzüge
moderne
Duckinstoffe
von 6⁰⁰ an.



Herren-Anzüge
modern
Serie I M. 9⁰⁰
Serie II M. 12⁰⁰




Herren-Anzüge
Neuheiten mit 2rhg. Weste u. Kugelknöpfen
Serie III M. 16⁵⁰




Herren-Anzüge
hübsche Stoffe, gestreift u. kariert
Serie IV M. 19⁵⁰




Herren-Anzüge
Saison-Neuheit. in dunkl. Farben
Serie V M. 21⁰⁰




Herren-Anzüge
Spezialitäten der Firma: „Sehr chic“ M. 24⁰⁰
Serie IV M. 24⁰⁰




Herren-Anzüge
in vornehmen Dessins, viele Farben
Ser. VII M. 27⁰⁰




Herren-Anzüge
in bester Ausstattung, Ersatz für Mass
Serie VIII M. 30⁰⁰




Knaben-Anzüge
aus Waschstoffen
125 von 1⁰⁰ an.



Knaben-Anzüge
Buxkin- und Kammgarstoff.
von 3⁰⁰ an.



Ferner allerfeinste Herren-Anzüge, massgebende Modelle, 33⁰⁰ 36⁰⁰ 39⁰⁰ 42⁰⁰ 45⁰⁰ 50⁰⁰ M.
Schwarze Rock- u. Gehrock-Anzüge 18⁰⁰ bis 54⁰⁰ — Herren-Sommer-Paletots von 10⁰⁰ bis 39⁰⁰

Herren-Hosen aus Buckskin, Rammgarn und Cheviot, Gelegenheitskauf von 1⁹⁵ an.

Julius Hammerschlag

36 Gr. Ulrichstr. 36
nahe der Alten Promenade.

36 Gr. Ulrichstr. 36
nahe der Alten Promenade.

3. Beilage zum Volksblatt.

№. 115.

Seite u. J., Sonntag den 17. Mai 1908.

19. Jahrg.

Aus den Nachbarkreisen.

Zur Landtagswahl.

Am Wittenberger Kreis haben die Konserativen und der Bund der Landwirte die Wiederbestellung des bisherigen Abgeordneten Dr. v. D. v. Hohenhausen-Schuba und Kammerherrn v. Seipziger-Kropfzucht beschlossen. Für Wittenberg-Delitzsch ist von den National-Liberalen als Durchaus liberaler und fortgeschrittlicher Kandidat der Direktor des Bieres Gietron in Wittenberg, Dr. Rabenhäuser, aufgestellt worden. Der „freisinnige“ Kandidat ist bekanntlich der Lehrer Nieboldt.

Von der gefüllten Kompottschüssel.

Einem bürgerlichen Blatte, der Wöhrner Zeitung wird aus Leipzig geschrieben: Ein beinahe siebzigjähriger Greis, welcher sich bereits am Freitag vormittag auf den Stufen der Wöhrner Hofkammerhalle ausruhte — er hatte auf dem Hofplatze seine Rente erhoben —, hat den Nachmittag und Abend in dem Hofkammerhalle in einer nahegelegenen Gastwirtschaft zugebracht. Als der Mann früh 4 Uhr zum Bett gehen wollte, wurde er, wie er sich wieder in den Straßen ergab, gefragt, warum er kein Bogus angestellt habe, antwortete der Mann, er müßte halt sehen, daß er mit seiner 11 Mark betragenden Rente einen Monat durchkomme. Der Mann hat 1888 mitgemacht, stammt aus Kurzbach und ist vor kurzem aus dem Krankenhaufe dort entlassen worden. — Das ist eine traurige Probe von der sicheren Existenz der Arbeiter bis ins hohe Alter hinein. Eine Kritik solcher Zustände würde die Wirkung, die sie haben müssen, nur abschwächen.

Zeit, 15. Mai. (C. B.) Wie der Zeiter Arbeiter — unwahr berichtet. Er schreibt:

Am Montag trat in Berlin unter starker Beteiligung der vierte allgemeine Kongreß der sozialdemokratischen Krantentassen zusammen. Von den Abgeordneten waren Wollenburg, Stadthagen und Robert Schmidt dabei. Auch zwei nationalliberale Reichstagsabgeordnete nahmen an den Verhandlungen teil. Vom Reichstagsrat war ein Schreiben eingegangen, in dem es heißt: Es solle eine Konferenz in das Reichsamt des Innern einberufen werden, um den Krantentassen Gelegenheit zu geben, sich zu der geplanten Veränderung der Krantentassen und Unfallversicherungsgesetze zu äußern. Der Arbeiterleiter Bauer verlangte dann in seinem Referate, es sollten alle Zweige der Versicherung zusammengelegt werden, und in den Verwaltungskörpern solle den Beisitzern, d. h. der Sozialdemokratie, der maßgebende Einfluß eingeräumt werden.

Die Angabe von einem Kongreß der sozialdemokratischen Krantentassen ist einfach erfunden, um nicht ein verfehltes Wort zu gebrauchen. Der Kongreß wurde bestritten von 566 Ortskrantentassen, die also unter der Kontrolle von Magistraten und sonstigen Behörden stehen, von 25 Zuzugskrantentassen, von 96 Betriebskrantentassen und

von 77 freien Hilfsstellen. Wenn man immer gewöhnt ist, die letzteren als sozialdemokratische zu bezeichnen, was auch nur erlogen ist, so können doch aber Ortskrantentassen, freie Innungs- und Betriebsstellen nicht als sozialdemokratische benannt werden, das würden die Herren Arbeitgeber und die Innungsämter wohl verbiten. Der Kongreß war ferner von über 300 Arbeitgebern besucht, auch der biesige Krantentassenverband hatte einen Vertreter entsandt, der noch nie zur Sozialdemokratie gehört hat. Den Kongreß leitete am ersten Tage der Reichsanwalt Dr. Meier aus Frankfurt, der ausdrücklich erklärte, daß er keiner politischen Partei angehöre. Wie man da von einem Kongreß sozialdemokratischer Krantentassen sprechen kann, ist einfach unerhört. Wenn der Lugeger seine Behauptung beweisen sollte, dann würde er damit hinfällt. Er lümmelt sich drauf los, weil er weiß, daß er damit beim Bürgertum Glauben erweckt.

Zeit, 15. Mai. Weisener Kaffe. Die Zeiter Zeitungsstelle hat am Montag abend, Punkt 8 Uhr, beim Weisener Kampfe Versammlung. Die Tagesordnung ist sehr wichtig, so daß kein Mitglied fehlen darf. Die größte Zahlstelle im Bezirk sollte darauf sehen, daß sie hinter den kleineren Zahlstellen, deren Mitglieder meist vollständig kommen, nicht zurückbleibt. Hoffentlich kommen also die Mitglieder recht pünktlich und zahlreich. Die Versammlung beginnt Punkt 8 Uhr und kann um 10 Uhr beendet sein.

Meißen, 15. Mai. (C. B.) Zur Schwebewegung der Schuhmacher ist mitzuteilen, daß am Donnerstag bei einer Ausübung der Tarif anerkennung und die Sperte für Arbeiter aufgehoben worden ist. Nun liegt es an den Kollegen selbst, das, was wir erlangen haben, auch festzuhalten. Um dieses aber tun zu können, muß es Pflicht jedes und noch fernstehenden Schuhmachers sein, sich zu organisieren. Nur eine gute und feste Organisation kann etwas erreichen. Vor allem Dingen müssen sich aber die Schuhmacher organisieren. Gerade bei diesen steht es am traurigsten aus. Darum weg mit jeder Gleichgültigkeit und hinein in den Verband deutscher Schuhmacher. Vertrauensmann für Meißen ist: Paul Wehne, Unteraltendamm 48, D. Dasselbst werden Anmeldungen jederzeit angenommen.

Schlehdorf, 15. Mai. (C. B.) Recht ordnungsliebend scheinen die Inhaber der Wasfabrik Dorn und Hilbrand zu sein. Am Karfreitag wurde in dieser Fabrik von früh bis abends 6 Uhr gearbeitet. Um Sonnabend, den 2. Mai, glaubten die Herren abermals, die gesetzlichen Bestimmungen nicht einhalten zu brauchen. Die Arbeiterinnen wurden aufgefodert, über 1/2 Uhr hinaus zu arbeiten. Sie taten dies auch und blieben bis 1/2 Uhr. Als sie dann nach Hause gingen, wurden sie vom Werkführer Dorn mit allerlei Schimpfreden bedacht, ja, der Herr drohte sogar mit Entlassung. Kräftigen gingen die Arbeiterinnen und die Folge war, daß am Montag sämtliche freien Arbeiterinnen entlassen wurden. Leider ist von den Entlassenen nur eine organisiert, die anderen werden aber nun hoffentlich einsehen, daß ihnen nur die Organisation im Kampfe gegen die Unternehmer bestehen kann. Merkwürdig ist es, daß unsere sonst so eifrige Polizei

von dem Treiben in jener Fabrik keine Kenntnis zu haben scheint.

Am 15. Mai. Steddriftlich befolgt wird jetzt der Arbeiter Streikpost aus Gangerhausen, der den Diebstahl in der Stoffhändlerbühne ausgeführt haben soll. Dem Täter hielten Feindzeit 400 Mark in die Hände.

Heidenau, 15. Mai. Eine Schlägerei, die sich in der Nacht zum 15. Juli vorigen Jahres im Restaurant am Schwan abspielte, fand am Mittwoch vor dem Friedensgericht in Erfurt ein spätes Nachspiel. Angeklagt waren die fünfzigjährige Militär ausgetretenen Gärtner, jetziger Grenadier Otto Zimmer von der 5. Kompanie des 5. Garde-Regiments zu S. Panbau und der Musketier Otto Lipold von der 4. Kompanie des 72. Infanterie-Regiments in L. 9. a. u. die sich beide in die von anderer Seite provozierte Schlägerei einmischte und verschiedene Schläge ausgeteilt haben sollen. Es waren zehn Zeugen aus Gegendungen geladen. Die Beweisaufnahme, die an der Schuld der beiden Angeklagten nicht zweifeln, daß kamen sie, da sie nur in geringem Maße beteiligt, mit Geldstrafen davon, und zwar Lipold wegen Mißhandlung in zwei Fällen mit je 15 Mark, Zimmer in nur einem Falle mit 10 Mark. Die Kosten sind allerdings nicht unerheblich. Mit Recht bemerke deshalb der verhandlungsleitende Kriegsgerichtsrat Rotermund bei Beginn der Verhandlung, daß es unwürdig gewesen wäre, wenn das Amtsgericht in Gegendungen, vor dem die Urheber der Schlägerei im November v. J. abgeurteilt wurden, an die Regimenter das Ersuchen gerichteten hätten, gegen die beiden jetzigen Angeklagten mit verhandeln zu können. Das wäre bedeutend billiger gewesen.

Wolffen, 15. Mai (C. B.) Verhaftet wurde hier der Arbeiter Paul Schenck, der sich in kinden unzüchtige Handlungen vorgenommen haben soll. Sch. war einer von denen, die den Sozialdemokraten gern Schliches nachfragen.

Versammlungsberichte.

Wahlversammlung Radeberg. Am 9. Mai referierte Genosse Weichert über die Bedeutung der Landtagswahl. Er ging in seinem Vortrage darauf ein, wie notwendig es ist, daß Vertreter der Arbeiterklasse in den Landtag kommen in welchen heute, dank dem unfruchtigen aller Wahlssysteme noch keiner gewählt werden konnte. Er ermahnte die Anwesenden, durch ihre Stimmabgabe für unsere Wahlmänner gegen das Wahlrecht zu protestieren. Leider Beifall belobte keine Ausführungen. Als Wahlmänner wurden aufgestellt in der zweiten Klasse Genosse Otto Richter, in der dritten Klasse Genosse Karl Weigt und Emil Behner. Nach einem kräftigen Schlußwort des Referenten wurde die Versammlung, die besser be suchte sein konnte, geschlossen.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle.



CONRAD

Für Herren:

- Herren-Zugstiefel aus kräftigem Wichsleder, M. 4.50 u. 4.⁸⁰ M.
- Herren-Schnürstiefel dauerhafte Strassenstiefel 4.⁵⁰ M.
- Herren-Schnür- und Schnallstiefel echt Boxhorse, beliebte Qualität 7.⁰⁰ M.
- Herren-Schnürstiefel fein Chevreau-Horse, mod. Form „Original-Goodyear-Welt“ 10.⁵⁰ M.
- Leder-Hausschuhe schwarz u. farbig, m. klein. Absatz, für Herren 3.⁴⁵ M. für Damen 2.⁴⁵ M.
- Plüsch-Pantoffel mit Ledersohle, für Herren 88 Fig. für Damen 68 Fig.

Sonnabend, den 16. Mai beginnt unser Extra billiger Pfingst-Verkauf!

Nur solange Vorrat werden die im Preise ermäßigten Waren bis Pfingsten abgegeben!

Für Knaben, Mädchen und Kinder:

Knaben- u. Mädchen-Schnür- u. Knopfstiefel aus starkem Wichsleder, bequeme Passform Gr. 81-85 27-30 26-28 22-24 3. ⁷⁵ M. 3. ³⁵ M. 2. ⁷⁵ M. 2. ¹⁵ M.	Kinder-Leder-Knopf- und Schnürstiefel schwarz und farbig, bequeme breite Fassung Gr. 18-21 Gr. 22-24 25-28 1. ⁵⁰ M. mit kleinem Absatz 2. ⁴⁵ M. 2. ⁸⁵ M.
Knaben- u. Mädchen-Schnür- u. Knopfstiefel braun, echt Ziegenleder, besonders preiswert Gr. 81-85 27-30 25-26 4. ⁹⁰ M. 4. ⁹⁰ M. 3. ⁹⁰ M.	Mädchen braun Chevreau-Horse-Orearschuhe mit kräftiger Ledersohle und kleinem Absatz Gr. 81-82 29-30 27-28 25-26 2. ⁴⁰ M. 2. ³⁰ M. 2. ⁰⁰ M. 1. ⁵⁰ M.

Für Damen:

Damen-Zugstiefel aus kernigem Wichsleder 3. ⁵⁰ M.
Damen-Schnür- u. Knopfstiefel vorzügl. Rossleder, anerkt. haltbar 4. ⁸⁰ M.
Damen-Schnürstiefel braun echt Leder, elegant u. dauerhaft 5. ⁹⁰ M.
Damen-Schnürstiefel echt Chevreau, leicht u. elegant 6. ⁰⁰ M.
Damen-Schnür- u. Knopfstiefel echt Boxcall, enorm preiswert 6. ⁰⁰ M.
Damen-Lastig-Spangenschuhe schwarz u. farbig, mit hübscher Schleife 9. ³⁵ M.
Segeltuch-Schnürschuhe mit Leder-garnitur, leicht u. bequem, für Herren 3. ⁵⁰ M., für Damen für Knaben u. Mädchen 2. ⁹⁰ , 2. ⁷⁰ , 2. ¹⁰ , 1. ⁹⁰ , 1. ⁷⁰ M.
Melton-Reiseschuhe mit Cordelsohle, für Herren Damen Kinder 98 Fig. 88 Fig. 76 u. 68 Fig.
Damen-Lastig-Hausschuhe m. Ledersohle u. Absatz, M. 1.85 95 Fig.
Damen-Sammel-Pantoffel Stickerai mit kräftiger Ledersohle 1. ¹⁵ M.
Damen-Melton-Pantoffel in allen Grössen 98 Fig.



Conrad Tack & Co. Burg b. Magd.

Älteste u. bedeutendste Schuhwaren-Fabrik Deutschlands, welche ausschliesslich eigene Geschäfte unterhält.

Vorkauf-Geschäft **nur** Schmeerstrasse 1. Fernsprecher 240.



Größte Auswahl.
Hochmod. Huthelien.
Anzüge
schon mit 5 Mk.
Anzahlung.
Wochenrate
1 Mk.

Aparis Huthelien
in allen Farben.
Paletots
schon mit 3 Mk.
Anzahlung.
Wochenrate
1 Mk.

L. Eichmann
Größtes Waren- und
Möbel-Haus in Halle a. S.
Gr. Ulrichstrasse 51,
Eingang Schulstrasse.
6 Etagen in den Kaiserhallen.
Gegründet 1888.

Aus der Fabrik
Gebr. Hötchstein.
**Kinderwagen,
Sportwagen**
schon mit 3 Mk.
Anzahlung.
Wochenrate
1 Mk.

3 Mk.
Anzahlung und
einzelne
Möbel,
Ganz Einrichtungen
schon mit 7 Mk.
Anzahlung.
Wagen ohne
Firma.

„Volkspark“.

Bmpfehlen den Partei-Genossen nebst werten Angehörigen
unsere der Neuzeit entsprechend eingerichteten **Lokalitäten.**
:: Täglich: Frischer Anstich von Mönchsbräu. ::
ff. Freyberg Pilsner.
Küche und Keller wie bekannt.
2 gute Kegelbahnen. 2 franz. Billards.
Sonntag den 17. Mai nachm. 4 Uhr im grossen Saal:
öffentl. BALL.
Es ladet freundlichst ein **Die Verwaltung.**

Zentral-Verband der Maurer Deutschlands Zweigverein
Halle a. S.
Dienstag d. 19. Mai ab. 8 Uhr im kleinen Saal des „Volkspark“
Mitglieder-Versammlung

- Tagesordnung:
1. Vortrag über Maroffs, Sand und Leute. Referent:
Genosse Dämmig.
2. Lohnbewegungen im Saalfreis.
3. Verschiedenes.
An zahlreichem Besuch ladet freundlichst ein **Der Vorstand.**

Verband d. bangewerbl. Hilfsarbeiter Deutschlands
Zweigverein Halle a. S.
Dienstag d. 19. Mai ab. 8 Uhr im Engl. Hof, Gr. Berlin 14
Mitglieder-Versammlung

- Tagesordnung:
1. Das neue Reichs-Vereinsgesetz.
2. Verbands-Angelegenheiten.
3. Verschiedenes.
Wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung resp. des ersten Punktes ist es Pflicht
jedes Kollegen zu erscheinen. **Der Bevollmächtigte.**

Lohrenz-Biere
sind die bekömmlichsten,
die alkoholfreien Getränke
die beliebtesten.
Weissenfels a. S. Bierbrauerei Franz Lohrenz.

Zeit. Arbeit-Radfahrerbund „Solidarität“ Gau 17,
Bezirk 4.
Sonntag d. 17. Mai in der Wilhelmshöhe
Bezirks-Fest,
Sitzend in BALL, Reigen, Kunstfahren,
sonstigen Ausführungen, sowie Kegeln
und Schossen.
Anfang 4 Uhr. Ende 3 Uhr.
Hierzu werden die Bundesvereine und deren Mitglieder,
sowie solche geladene Freunde und Gönner ergebenst eingeladen.
Ohne Karte kein Zutritt. Der Vergnügungsleiter.
Mitglieder können noch Karten erhalten bei E. Schneider,
Saltzstraße 2 und Richard Löwe, Vater Dammstraße 6.

Wundervolle, hübsche
schöne
volle Körperform
d. uns ärztlich empf.
Häarpulv. „Liliosin“
Gesund, geschützt,
preisgekrönt Berlin
1904. Aller-
schnellste Ge-
wichtsraum.
Garant. un-
schädlich. Viele Anerkennungen.
Karton 2 M., b. Postversand Nach-
nahme- u. Portospesen extra.
R. H. Haube, Berlin 856,
Greifenhagenstrasse 70.
Lumpen, Seiden, Papier, Eisen
Alfred Bodojan, Gr. Steinstr. 22.

ERWIRBUNG UND VERWERTUNG
PATENT
H. Brust.
RUSKUNFT KOSTENLOS
Magdeburg,
Kaiserstrasse 108.
Telephon Nr. 5018.

Billigste und realste Bezugs-
quelle, grösste Auswahl
in
**Kindermänteln,
Wangendecken,
sowie vollständige
Baby-Ansattungen.**
Benkwitz Nachf.,
Inh. Ad. Mandelk.
Halle a. S., Altar Markt 3.

Garantie
Zurücknahme
Zeit-Zählwerk
Neu! Neu!

Neu! Neu!
Nadellose Platten-Sprechapparate
ehte Pathe frères, Paris, doppel-
seitige Platten, vornehme edle
Musik. Allein-Vertrieb.
Berühmte Künstler u. Kapellen
der Welt. Vorführung ohne Kauf-
zwang.
Grammophon, Odeon,
Tavaris sowie sämtliche andere
Schallplatten in grösster Aus-
wahl.
Edisonwalzen,
eigene Reparatur- Werkstätte.
Karl Albrecht,
Alter Markt 3.
Vertreter der anerkannt besten
Lusche-Orchestrien.

Bildschön
macht ein art. rein. Gefüht, rolig.
jugendfr. Aussehen, weisse, sam-
metm. Haut, u. blend. schön. Teint.
Alles dies erzeugt die allein echte
Steckenpferd-Littemilch-Soife
von Bergmann & Co., Radebeul,
& Etind 50 Big. bei:
Helmhold & Co., Ernst Jentsch,
F. A. Patz, E. Richter,
Alfred Rouhke, Ernst Fischer.
Rohrkröbe aus ganzen Rehröhren
gearbeitet. Billigste für jeden Wirtschaft-
bereich. Zwei fänger haltbar als Weiden-
Stroh, leicht feuer und erdbeblich. Kein
Nest von der Rohrkröbe-fabrik.
Julius Treiber, Grimma 972.

Achtung! Achtung!
Landtags-Wähler.
Mittwoch, den 20. Mai 1906, abends 8 1/2 Uhr
im Restaurant von Hüblich, Schützenweg 33
öffentl. Wähler-Versammlung.

Tagesordnung:
Die am 3. Juni stattfindende Landtagswahl u. die Kriecherschaft.
Referent: Reichstags-Abgeordneter A. Albrecht.
Die Landtagswähler von Hüblich und Wörmlitz sind zu
dieser Versammlung hierdurch eingeladen und werden er-
recht zahlreich zu erscheinen.
Briele Diskussion. **Der Einberufer.**

**Achtung, Passendorf
Landtagswähler!**
Sonntag den 16. Mai abends 8 1/2 Uhr im Restau-
rant Zeitzcher Hof:
Wahlbesprechung.

Hierzu werden alle Wähler der dritten Klasse eingeladen.
Da nach dem neuen Reichsvereinsgesetz alle Wahlbesprechungen
feine politischen sind, so hat niemand etwas zu befürchten. De-
halb erscheint Mann für Mann, denn es wird die höchste Zeit,
das auch wir wissen, wenn wir zu wählen haben.
Reichere Landtagswähler.

Maler.
Dienstag den 19. Mai 1906 abends 8 1/2 Uhr im Gasthof
„Drei Könige“ (Z. Streicher, Al. Klaußner. 7)
Mitglieder-Versammlung.

Tagesordnung:
1. Die diesjähr. Tarifkämpfe im deutschen Malergewerbe.
Referent: Gauleiter Kollege Strömske-Leipzig.
2. Mittal-Angelegenheiten. — Die Wichtigkeit der Tagesordnung
erfordert es, daß jeder Kollege erscheint. **Der Vorstand.**

Sozialdemokratischer Verein Zeitz.
Dienstag den 19. Mai 1906, abends 8 1/2 Uhr,
in „Kämpfers Restaurant“, Schützenstraße 8,
Versammlung.

Tagesordnung:
Diskussionsabend. Geschäftliches. Verschiedenes.
Um das Erscheinen aller Mitglieder, besonders der weiblichen,
erzucht **Der Vorstand.**

Zeitz.
Montag den 18. Mai abends 8 1/2 Uhr in der Wilhelmshöhe
Lichtbilder-Vortrag
:: Der Geschlechtsverkehr und seine Folgen ::
Referent: Schriftsteller Hahn-Berlin.
Nur für Frauen und Mädchen.
Nach dem Vortrag: Fragestimmung. **Gutzeit 15 Pf.**
Das Gewerkschaftskartell.

Zeitz: Bürger-Erholung: Zeitz
Empfehle morgen, Sonntag, zum Konzert, Preis-
Kegeln und Ball des Vereins „Kornblume“
:: Kalte und warme Speisen sowie ff. Biere ::
Anfang 8 Uhr :: Ende 3 Uhr.
Es ladet hierzu freundlichst ein **H. Seydel.**

Diana-Saal :: Aue-Zeitz
Morgen, Sonntag, den 17. Mai 1906
Konzert des Vereins Sächsischer Landleute

Weissenfels. Weintraube. Weissenfels.
Sonntag den 17. Mai 1906:
Grosser Frühschoppen im Garten,
sowie nachmittags und abends:
Musikalische Unterhaltung.
Um zahlreichem Besuch bittet **Eduard Schulze.**

Verlag und für die Inserate verantwortlich: **Eugst Grob.** — Druck des Sächsischen Genossenschafts-Verlagsvereins (G. S. u. S. S.) Halle a. S.

Zur Unterhaltung und Belehrung.

Wochenbeilage

zum Volksblatt für Halle und den Saalkreis.

1908

Sonntag, 17. Mai

Nr. 20

Hein Kohrs und sein Junge.

Humoristische Erzählung von W. W. Jacobs.
(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Am folgenden Nachmittag war sein Befinden so schlecht geworden, daß er, als sie einen kleinen Hasen anliesen, um einen Teil der Ladung zu löschen, um die Erlaubnis bat, in seiner Koje bleiben zu dürfen. Die Arbeit ging ohne ihn von statten, und um neun Uhr abend liefen sie wieder aus, und erst als sie schon einige Meilen unter Segel waren, lief Korl Dreier mit der Meldung nach hinten, daß er verschwunden sei.

„Snack keen dumm't Lüg," sagte der Kapitän, als er auf den Ruf des Steuermanns hin nach oben kam.

„Wat id Ihnen seggen doh, Räppen," sagte Korl Dreier, sein Haupt schüttelnd.

„Wat füllt wi nu mit den Jung maaken?" fragte der Steuermann.

„Hein Kohrs is'n ohlen untobereffigen, tüdschen Kerl," rief der wütende Kapitän; „wat's dat vöör'n Ort und Wies, wegto-loopen un uns den Jung hertolaaten. Id mut mi über em wunnern. Dat ha'd nich dacht von Hein — to dersertieren!"

„Id gläum, Räppen, he freih sid as'n Stint," bemerkte Herr Korl Dreier.

„Maal, dat Du wider kummt," sagte der Kapitän scharf; „maal glück, dat Du wider kummt, versteihste?"

„Obers wat fall ut den Jung werden? — Dat mooh id woll weeten," sagte der Steuermann.

„Wat meent Se denn, wat dar to maaken is?" schrie der Kapitän. „Wi fönt em doch nich öwer Bord smieten!"

„Id meen, wenn mi na Huus koamt," Inurrte der Steuermann.

„De Lüüd ward all snacken", sagte der Kapitän, sich etwas beruhigend, „un viellicht kummt Hein sien Fro un nimmt em mit. Wenn nich, ward he woll in't Armenhuus mööten. Generlei, uns geiht de Kram nids an. Id wasch mien Hann'n in Unschuld."

Er ging wieder nach unten und ließ den Steuermann am Ruder. Von der Back, wo die Mannschaft das Benehmen ihres verflorenen Kollegen erörterte, erscholl Stimmengemurmel. Unferer verlassenener Freund Fidje, auf dessen Gesicht die Tränen der Enttäuschung ihre Streifen gezeichnet hatten, sah von seiner Koje aus zu.

„Wat wullt Du nu maaken, Fidje?" fragte der Koch.

„Id weet nich," antwortete der mutlose Junge.

Er sah trübsinnig aufrecht in seiner Koje und ließ seine kleinen scharfen Augen von einem zum andern wandern. Dann, mit einem letzten, dem Gedächtnisse seines davongelaufenen Vaters geweihten Aufschluchzen, legte er sich zur Ruhe nieder und schlief ein.

Mit der Schwimmkraft der Jugend hatte er am Morgen seine Sorgen vergessen und ließ träge am Deck umher, wie zuvor, bis sie am Nachmittage in Sicht des Hafens kamen. Korl Dreier, der einen gewaltigen Respekt vor dem in dem kleinen Schüssel verborgenen Verstande hatte, machte ihn darauf aufmerksam und wartete mit Spannung auf seine Antwort.

„Id seh all," sagte Fidje kurz.

„Dat is, wo Hein wohnt," sagte sein Freund mit Nachdruck.

„Jo," sagte der Junge und nickte, „dor leewt jü jo alltofaam nich?"

Die Bemerkung war ja harmlos genug, aber ein gewisses etwas in Fidjes Auge veranlaßte Korl Dreier fortzufahren und ihn mit großer Unruhe von der andern Seite des Decks zu betrachten. Der Junge, ohne das durch seine Bemerkung wachgerufene Interesse zu ahnen, wanderte unruhig auf und ab.

„De Jung is ganz verschüchert," sagte der Kapitän beiseite zum Steuermann; „woes vergneugt, mien Söhn!"

Fidje sah auf und lächelte und die Welle, welche sich auf seine Stirn gesenkt hatte, als er an Hein Kohrs kaltschnitziges Desertieren dachte, wich dem Ausdruck heiterer Befriedigung.

„No, wat hett he vor?" fragte der Steuermann leise.

„Dat scheert uns nids," sagte der Kapitän. „Laat de Ding man ehren loop nehmen; dat's mien Wahlspruch."

Er löste Chrischan am Steuer ab. Die kleine Stadt kam immer näher; die Häuser rückten von einander und entfüllten die Straßen und der Junge entdeckte zu seiner großen Enttäuschung, daß die Kirche auf eigenem Grund stand und nicht, wie er angenommen hatte, auf dem Dache eines großen roten Hauses. Er lief nach vorn, als sie näher an Land kamen, und sah am Bug niederhockend, bis sie an der Maje festgemacht hatten, blickte er suchend nach einem Lebenszeichen von Hein Kohrs aus.

Der Kapitän verschloß die Kajüte, und einen Mann vom Lande beauftragend, ein aufmerksames Auge auf die Back zu werfen, ließ er diese zur Verfügung des kleinen Passagiers offen. Chrischan, Korl und der Koch gingen an Land. Der Kapitän und der Steuermann folgten, und als letzterer sich aus einiger Entfernung umsah, machte er ihn auf die unglückliche kleine Gestalt aufmerksam, die auf der Mailing lag.

„Id gläum, em geiht nids af," sagte der Kapitän etwas gemungen, „dar is Eten genug un od'n Bett dör em in de Back. Se kunnen am End hüt Abend mol nakiesen, wo't em geiht. Dar ward uns woll nids öbrig blieben, as em wedder mit torüg se nehmen."

Sie högen in eine kleine Straße ein und gingen schweigend weiter, bis der Steuermann, der einem vorbeigehenden Bekannten nachgeblickt hatte, einen Laut der Ueberraschung ausstieß. Der Kapitän drehte sich um, und eine kleine Gestalt, die gerade um die Ecke geschossen war, hielt plötzlich im Lauf inne und beobachtete sie misstrauisch. Die Männer wechselten besorgte Blicke.

„Wadder!" rief eine leise Stimme.

„Nu hett he Se adoptiert," sagte der Kapitän heiser.

„Oder Se," sagte der Steuermann. „Id heff mi nich deel um em quält."

Er blickte sich wieder um. Freund Fidje folgte noch immer, ungefähr zehn Meter hinter ihnen, und weitere zwanzig Meter hinter ihm kam die Mannschaft, die, als sie ihn das Schiff verlassen sah, ihm mit dem festen Vorsatz gefolgt war, das Ende der Geschichte mitzuerleben.

„Wadder," rief der Junge wieder, „läuw up mi."

Ein oder zwei Passanten blickten erstaunt hin, und der Steuermann begann, sich wegen der Gesellschaft, in der er sich befand, ungemütlich zu fühlen.

„Laaten Se uns jeden alleen gahn," knurrte er, „denn hant wi am ersten gewahr warn, wen he meent?"

Der Kapitän sagte ihn am Arm. „Seggen Se em, he fall torüg gahn," rief er.

„Obers he is doch achter Se her, verlaten Se sid darup," sagte der Steuermann. „Na wen schreest Du denn, Fidje?"

„Na mien Wadder," antwortete der Bengel und wies mit seinem Finger, um jeden Irrtum auszuschließen, auf den wütenden Kapitän.

„Na wen?" brüllte letzterer mit einer schredlichen Stimme.

„Na Di, Wadder," sagte Freund Fidje lächelnd.

Zorn und Angst stritten in dem Gesicht des Kapitäns um die Oberhand, und er blieb stehen, um sich zu entscheiden, ob es besser sein würde, Fidje vom Erdboden verschwinden zu lassen, oder seinen Weg im Vollgefühl seiner Unschuld fortzusetzen. Er wählte den letzteren Weg, und noch etwas strammer ausgerichtet als sonst, ging er weiter, bis er in Sicht seines Hauses und seiner Frau kam, die in der Tür stand.

„Se mööt mit langs kamen, Klaus, un de Saal explizieren," flüsterete er dem Steuermann zu, dann wandte er sich und winkte die Mannschaft heran. Die Mannschaft, die sich sehr

geehrt fühlte, daß sie auch eine Rolle spielen sollte, kam eifrig herbei.

„Wat's nu los?“ fragte Frau Bof, und betrachtete mit Erstaunen die Mannschaft, die sich in Erwartung der kommenden Dinge um sie gruppierte.

„Rids nich,“ sagte ihr Gatte unwirsch.
„Wat's dat vor'n Jung?“ forschte die Frau in ihrer Unschuld weiter.

„Dat's 'n armen lütten verrückten Jung,“ begann der Kapitän; „he leem an Bord — —“
„Ja bün nich verrückt, Wadder,“ unterbrach ihn Freund Fidge.

„n'armen lütten verrückten Jung,“ fuhr der Kapitän schnell fort, „de lo uns an Bord leem und seggte, de arme ohle Hein Kohrs weer sien Wadder.“

„Nä, Du — Wadder,“ rief der Junge mit schriller Stimme.
„Se nennt jedeneen sienen Wadder,“ sagte der Kapitän mit einem angsterfüllten Lächeln; „dat's sien Ort von Verrücktheit. Klaus hier hett he of Wadder nennt.“

„Nä, dat's nich woz,“ sagte der Steuermann grob.
„An denn dacht' he, Korl Dreier weer sien Wadder.“

„Nä, Ruppen,“ sagte Herr Dreier mit respektvoller Bestimmtheit.
„Obers he hett seggt, Hein Kohrs weer't,“ sagte der Kapitän.

„Jo, dat's woz, Ruppen.“ bestätigte die Mannschaft.
„Wo is Hein Kohrs?“ fragte Frau Bof und blickte sich suchend um.

„He is unnerwegs von Bord desertiert,“ sagte ihr Gatte.
„Jd marx all, wat los is,“ sagte Frau Bof mit einem bitteren Lächeln, „un disse Rüd sünd all mit langs kamen, um to beswören, dat de Jung seggt hett, dat Hein Kohrs sien Wadder is. It's nich so?“

„Jawoll, Fro Ruppen,“ entgegnete die Mannschaft im Chor, ganz entzückt darüber, daß sie so schnell verstanden wurde.

Frau Bof blickte über die Straße hinweg auf die Felder, welche sich dort ausbreiteten. Dann ließ sie plötzlich ihre Augen zurückwandern, und, ihrem Gatten gerade ins Gesicht blickend, sprach sie nur die zwei Worte:

„Oh, Jan!“
„Frog den Stürmann,“ schrie der wütende Kapitän.

„Oh, id weet all, wat de Stürmann seggen ward,“ sagte Frau Bof. „Dar brul id gar nich erst lang to fragen.“

„Korl und Christan hier weeren bi Hein, as de Jung sid an so ranmaakte,“ protestierte der Kapitän.

„Bettwivel id gar nich,“ sagte seine Frau. „Oh, Jan! Jan! Jan!“

Ein eigentümliches Schweigen entstand, während dessen die Mannschaft, die fast die ganze Zeit aus Sympathie mit ihres Vorgesetzten Verlegenheit auf einem Beine stand, einander anstieß, damit doch einer etwas sage, um den Charakter des Mannes, den sie alle hochachteten, zu reinigen.

„Du undankbare lütte Strafenlöter,“ brach Korl Dreier schließlich los; „und dat na all de Fründlichkeit von den Ruppen.“

„Weer he fründlich to em?“ fragte die Kapitänsfrau ruhig.
„Wie'n Dad — wie'n Unkel, Fro Ruppen,“ sagte der gedankens-lose Korl Dreier. „Ge leet em an Bord blieden un hett em bannig vertrocken. Wie hefft uns all wunnert, wo he sid mit em anstellen bed; nich Christan?“

Er wandte sich nach seinem Freunde um, aber auf Herrn Harms Gesicht lag ein Ausdruck von so viel Verachtung und Spott, daß er erblähte. Dann blickte er den Kapitän an und erschrak mächtig über dessen Aussehen.

Frau Bof machte der Sache ein Ende, indem sie ins Haus ging und die Tür mit einem viel-sagenden Getrach zuschlug.

Die Leute zogen ab, Korl Dreier voran; und auch der Steuermann ging, nachdem er noch ein paar Worte gemurmelt hatte, um dem Kapitän Mut zu machen. Kapitän Bof blickte erst auf die keine Ursache seines Kummers, die sich auf eine gewisse Entfernung zurückgezogen hatte, und dann auf das Haus.

Dann ergriff er mit entschlossener Bewegung den Türgriff und ging hinein. Seine Frau, die in einem Lehnstuhl saß und den Blick auf den Boden heftete, blieb regungslos sitzen.

„Kiel mal hier, Trina“ — — fing er an.
„Snad nich mit mi,“ war die Antwort. „Jd mut mit wunnern, dat Du mi überhaupt noch in de Ogen kiesen kannst!“

Der Kapitän knirschte mit den Zähnen und bemühte sich, seine Ruhe zu bewahren.

„Wenn Du doch blots mal vernünftig sien wulst, — —“ bemerkte er ernsthaft.

„Jd heff mi all lang dacht, dat dor irgend wat nich in Ordnung weer,“ sagte Frau Bof. „Jd heff Di all oifers anfeelen, wenn Du dar in dem Stohl seten hest, de helle Angst up'n Gesicht, un heff mi wunnert, wat'r los weer. Obers, dat it so wat stimmes sien kann, dat har id denn doch nich dacht. Dat will id to Dien Ehr seggen, dat mi so'n Gedanken all mien Dage nich kamen sünd . . . Wat seggte dar? . . . Wat?“

„Verdammi, heff id seggt!“ plägte der Kapitän los.
„Jo, dat kann'd mi denken,“ sagte seine Frau ganz böse.

„Du gläubst woll, Du kannst'r so eensach von boben heraf überhengahn un mi ansnauzen; aber id lat mi von Di nich ansnauzen, Mann. Jd bün keen so'n dämliches Schaap von Froenzimmer, de sid allens gefallen lätt. Jd bün keen so'n —“

„Un id segg Di,“ sagte der Kapitän, „dat de Jung jebeneen Wadder nennt. Bi disse Lied hett he jedenfalls all wedder'n annern funnen.“

Während er noch sprach, drehte sich der Drüder und die einige Zoll geöffnete Tür zeigte das ängstliche Gesicht von Freund Fidge. Frau Bof, die den Blick des Kapitäns auffing, deutete mit stiller Mut auf ihn. Eine atemlose Pause entstand, die schließlich durch den Jungen unterbrochen wurde.

„Rudder!“ sagte er zärtlich.
Frau Bof richtete sich steif in ihrem Stuhle auf, und ihre Arme fielen ihr an der Seite herunter, als sie ihn sprachlos vor Ueberraschung anstarrte. Freund Fidge öffnete die Tür ein wenig weiter und schob seine kleine Person sachte in das Zimmer. Der Kapitän warf nur einen Blick auf seine Frau. Hastig sich abwendend, legte er seine Hand auf seinen Mund und blickte mit vorspringenden Augen zum Fenster hinaus.

„Rudder, kann id rinkamen?“ fragte der Junge.
„Oh, Trinal!“ seufzte der Kapitän. Frau Bof bemühte sich, ihre Stimme wiederzuerlangen, die das Erstaunen ihr geraubt hatte.

„Jd — wat — Jan — wees keen Narr!“
„So, id weet Bescheed,“ sagte der Kapitän theatralisch. „Oh, Trinal Trinal Trinal!“

Er legte wieder die Hand über seinen Mund und lachte leise, bis seine Frau hinter ihn trat, ihn bei den Schultern nahm und heftig schüttelte.

„Dat,“ sagte der fast erstickende Kapitän, „dat is wat — Di immer so quält hett — dat is dat Geheimnis, dat —“

Er hielt plötzlich inne, da seine Frau ihn mit Gewalt in einen Stuhl drückte und sich über ihn beugend, ihn aufforderte, nur noch ein Wort zu sagen. Dann wandte sie sich an den Jungen.

„Wat sall dat heeten, dat Du mi „Rudder“ ropen deifst?“ fragte sie. „Jd bün doch nich Dien Rudder.“

„Doch, Du büst't,“ sagte Freund Fidge.
Frau Bof betrachtete ihn verwirrt, und dann, als ihr ihre Lage durch ein abermaliges Gelächern aus dem Stuhle des Kapitäns zum Bewußtsein kam, sich schnell ans Werk zu machen, um diesen mißgeleiteten Mann in eine ernstere Gemütsverfassung hineinzuknuffen. Da dieses aber ein vergebliches Bemühen war, setzte sie sich wieder und mußte nach kurzem Kampfe selbst lachen, und zwar so herzlich, daß Freund Fidge befriedigt lächelnd die Tür schloß und led ins Zimmer trat.

Die allgemeine Ansicht, daß Kapitän Bof und seine Frau ihn adoptierten, stimmt nicht ganz, denn, wie der Kapitän als Erklärung für seine andauernde Abwesenheit im Hause angibt, hat Fidge ihn und seine Frau adoptiert, — eine Erklärung, die Herr Hein Kohrs zum wenigsten ganz annehmbar findet.

Die Verschmelzung von Arbeitergesangsvereinen.

Von Eugen Thari.

(Nachdruck verboten.)

II.

Doch höher als alle materiellen Vorteile stehen die künstlerischen. Wieviel mehr mit einem großen Chor zu erreichen ist als mit einem kleinen, ist so klar, daß man darüber kaum Worte zu verlieren braucht. Ein Teil der einschlägigen Erwägungen hat ja zur Bildung der Sängerbünde geführt. Nur können diese, wie schon gesagt, da sie die Mitglieder nicht immer zu Proben zusammen haben, nicht das leisten, was einem einzelnen großen Verein zu vollbringen möglich ist. Die ständige Anwesenheit einer großen Anzahl von Sängern bei den Proben gibt dem Dirigenten ein ganz anderes Arbeitsfeld. Die einzelnen Stimmgattungen lassen sich besser ausgleichen, die Stimmdisziplin, d. h. die Unterordnung des einzelnen Sängers unter die Masse seiner Stimmkollegen, kann besser herangebildet werden, die Atemführung läßt sich besser handhaben usw. Es ist ein altes, nie zu beseitigendes Uebel, daß es in jedem Verein



minderbegabte Sänger gibt, solche, die entweder musikalisch schlecht beschlagen sind oder deren Stimmen minderwertig sind. Zwei oder drei solcher Sänger können den Erfolg einer Konzertaufführung in Frage stellen, wenn sie nicht durch eine größere Zahl von Mitsängern gedeckt werden. Das ist unmöglich bei kleinen Chorvereinen von 20–25 Mitgliedern. Auch bei etwas größeren Vereinen hat der Dirigent oft seine liebe Mühe, daß der Gesangseifer solcher Mitglieder nicht allzu gefährlich wird. Hier hilft zum Ausgleich nur der große Verein, der die Möglichkeit bietet, durch eine größere Zahl von tüchtigen Sängern die Schwächen der anderen zu verdecken. Aber auch wenn nur gute Stimmen vorhanden sind — ein Umstand, der bekanntlich nie eintritt —, ist ein großer Chor einem kleinen vorzuziehen. Bei diesem wird man einzelne Sänger hören, bei jenem läßt sich ein Gesamtklang, der einheitliche Chorklang, erzielen. Diese Verhältnisse gehen analog denen des Orchesters.

Im Zusammenhang mit dem Chorklang steht auch die Frage der Atemtechnik. Auch darin läßt sich mit einem großen Chor Besseres erzielen als mit einem kleinen. Denn das Wesen des Chorates besteht darin, daß die Ungleichmäßigkeiten und die Unfertigkeiten der einzelnen Sänger untereinander ausgeglichen werden, daß man nicht den von der Güte der Lunge usw. abhängigen Atem des einzelnen, sondern die Chormasse als solche atmen hört. Wie z. B. bei wichtigen Einschnitten der Komposition und des Textes. Zur Erzielung einer guten Phrasierung ist ein solcher Choratem unerlässlich. Auch ausgehaltene Töne müssen beliebig lang, ohne zu stoßen und zu wackeln, in jeder Stärke gehalten werden können. Gleichmäßiges Anschwellen, noch mehr gleichmäßiges Abschwellen sind die schwersten Aufgaben für einen Chor. Wie oft hört man schwierige Chöre — sogenannte Kunstlieder — höchst unvollkommen wiedergegeben! Und weder den Dirigenten, noch den Fleiß der Sänger trifft eine Schuld. Lediglich die zu geringe Zahl der Ausführenden hat eine ersprießliche Leistung verhindert. Der überwiegende Teil des modernen Chorkunstliedes ist nur von großen Chören zu bewältigen. Und die Arbeiterchöre hätten in dieser Beziehung besonderen Grund zum Vorwärtstreben. Denn es zeigt sich, daß die guten modernen Chorklieder sozialen Inhalts — es sind freilich erst ganz wenig vorhanden —, nicht im alten Liedertafelstil gehalten sind, sondern die Errungenschaften moderner Tonkunst berücksichtigen. Wollen also die Arbeitergesangsvereine sich für die Aufgaben der Zukunft beizeiten rüsten, so ist unbedingt nötig, daß dort, wo die Möglichkeit sich bietet, die kleinen Vereine ineinander aufgehen. Die zugehörnde Arbeiterschaft hat ein Recht darauf, daß ihr soziale und Freiheitslieder so gut wie nur möglich dargeboten werden. Denn auch für leichte Freiheitslieder ist es von Nutzen, wenn sie von einer großen Sängerschaft ausgeführt werden. Freiheitslieder müssen mächtig klingen, wenn sie die volle Wirkung auslösen sollen und sind deshalb auch durchgängig für Massenchöre berechnet.

Ferner denke man an die vielen Lieder für Männerchor und Orchester, ein Gebiet, das den kleinen Chören fast ganz verschlossen ist! Und auch die Ausführung von größeren Chorwerken mit Solisten ist nur einem großen Verein möglich. Aus finanziellen und künstlerischen Gründen. Es ist bekannt, daß die Stellen, an denen die Masse des Volkes ihre musikalische Erbauung sich holt, im wesentlichen die Militärkonzerte und die Liederabende der Männergesangsvereine sind. Auf die künstlerische Ausgestaltung der Militärkonzerte haben wir keinen Einfluß, aber die Konzertaube der Männerchöre sind zu beeinflussen. Die Wünsche von Freunden einer guten Volkskunst gehen dahin, daß die Konzerte der Männerchöre aus dem sogenannten Liedertafelniveau sich heben und zu wirklichen Kunstereignissen des Volkes werden mögen. Den Männerchören ist die Erziehung des Volkes in musikalischer Hinsicht anvertraut. Dieser Pflicht sind sich erst wenig Vereine bewußt. Den meisten geht das Vereinsinteresse noch über das allgemeine. Gute künstlerische Aufführungen können — es sei nochmals betont — nur große Vereine zustande bringen. Auch die größte Begeisterung eines Dirigenten muß scheitern, wenn die Mittel zur Ausführung unzulänglich sind.

Und damit kommen wir zur Dirigentenfrage, die gleichfalls in unsere Betrachtungen hineingehört. Sie ist für viele Arbeitergesangsvereine geradezu brennend geworden, da ihnen bei weitem nicht die große Auswahl unter den vorhandenen Kräften zur Verfügung steht wie den bürgerlichen Vereinen. Auch zur Lösung dieser Frage kann die Verschmelzung kleinerer Gesangsvereine in einen großen helfen. Denn ein guter Dirigent verlangt gute Bezahlung und kann sie auch beanspruchen. Kleine Vereine können ihrem Dirigenten oft nicht mehr als 2,50 Mk. für die Probe zahlen. (Der Musiker, der abends zum Tanz aufspielt, erhält mehr.) Und selbst diese 10 Mark monatlich aufzubringen, fällt einem Verein von 20–25 Mitgliedern schwer. Die Folge davon ist, daß jeder Dirigent darnach streben muß, sich aufzubessern, d. h. den schlechtesten Verein zugunsten von besser zahlenden aufzugeben. Ferner aber sind selbst besser gestellte Vereinsdirigenten gezwungen, Abend für Abend einen Chor zu leiten. Zeit, seine eigene Ausbildung durch Besuch von anderen Konzerten, Opernvorstellungen usw. zu fördern und auf dem laufenden zu erhalten, hat ein solcher Dirigent nicht. Klei-

nere Talente laufen dabei Gefahr, im Fache zu versimpeln. Darunter leidet die eigene Arbeit und im weiteren auch der Verein. Besser kann das erst werden, wenn die Dirigenten aus ökonomischen Gründen nicht mehr gezwungen sind, Abend für Abend je einen kleinen Verein zu leiten. Die Berufsfreudigkeit der Dirigenten wird gehoben, wenn sie sehen, daß ihre Arbeit auch finanziell sich lohnt, und wenn sie aus dem Berufsstumpfsinn herauskommen, der ihnen auferlegt, Abend für Abend mit immer einem anderen Verein unmöglich die gleichen Lieder durchzuführen zu müssen. Auch ergibt sich für die Vereine die Möglichkeit, daß bei genügender Bezahlung sich mehr gute Kräfte als sonst zu Dirigenten melden werden. Auch der Umstand, daß ihm eine große Sängerschaft zur Verfügung steht und daß er die Möglichkeit hat, größere Aufführungen zu machen, veranlaßt manchen guten, strebsamen Musiker, seine Kräfte den Vereinen zur Verfügung zu stellen.

Was sonst noch alles mit einem großen Verein sich leicht schaffen läßt, ist zum Teil noch Zukunftsmusik, soll aber noch kurz gestreift werden. So können mit geringen Kosten ein paar Bücher musikalischen Inhalts, eine Musikzeitung usw. zum Verleihen an die Mitglieder angeschafft werden. Dinge, die für den einzelnen musikkliebenden Arbeiter zum Anschaffen meist zu teuer sind. Die Ausleihziffern von Volksbibliotheken zeigen, wie groß das Bedürfnis ist. Auch das Arrangieren von einem Kammermusikabend oder einem Sololiederabend stände nicht außer dem Bereich der Möglichkeit. Ich meine hierbei keine Konzerte, sondern mehr einen behaglichen musikalischen Abend für die Vereinsmitglieder und deren Angehörige, der vielleicht einmal im Winter stattfinden könnte, usw.

Wie sollen sich nun Vereine verschmelzen? Hierüber ist von Fall zu Fall zu entscheiden. Ganz kleine Vereine schließen sich, wie schon gesagt, am besten einem größeren an. Gleich große werden einen neuen Verein gründen. Die Aufrechnung des Inventars macht keine Schwierigkeiten. Die Hauptsache ist guter Wille auf allen Seiten, bessernd einzutreten zu wollen. Das Sonderinteresse muß zurücktreten. Immer soll man sich vor Augen halten, daß auch auf dem Gebiete des Gesangsvereinswens der Zusammenschluß die Macht ist, daß der einzelne kleine Verein nichts bedeutet, der große aber sehr viel zu sagen haben kann.

Die Schätze der Atmosphäre.

Gelegentlich der letzten Jahresversammlung des Deutschen Museums hielt der durch die Verflüssigung der Luft auch breitesten Kreisen bekannt gewordene Münchener Professor v. Linde einen Vortrag über die Schätze der Atmosphäre. In einem ersten Teile gedachte er der mehr physikalischen Anwendungsweisen, welche die Luft bisher in unserer Wirtschaft gefunden hat: Luftlecre und Dampfmaschine. Sodann wandte er sich den neueren Errungenschaften der Naturwissenschaften und Technik zu, die mehr im Reichen der chemischen Technologie stehen. An dieser neueren Entwicklung hat die Verflüssigung der Luft einen bedeutsamen Anteil. Ist sie es doch, welche die Zerlegung der Luft in ihre Bestandteile zuerst in großem Maßstabe ermöglichte.

Die atmosphärische Luft ist ein mechanisches Gemenge von mehreren Gasen. Von diesen kommen praktisch nur die beiden Hauptbestandteile, der Sauerstoff und der Stickstoff in Betracht. Bei niedriger und mäßiger Temperatur konnte man keinerlei chemische Einwirkung aufeinander beachten. Die Trennung des Gemisches ist früher meist in der Weise durchgeführt worden, daß man die Luft bei geeigneter Temperatur mit solchen Körpern in Verbindung brachte, mit denen der Sauerstoff Verbindungen einging, während der Stickstoff zurückblieb. Wollte man dann den Sauerstoff gewinnen, so mußten durch Veränderungen von Druck und Temperatur diese Verbindungen rückgängig gemacht werden. In den letzten Jahren ist in großem Maßstabe die Zerlegung aus verflüssigter Luft zur Anwendung gekommen. Sie beruht darauf, daß sich der Sauerstoff bei 132 Grad verflüssigt und siedet, der Stickstoff aber bei einer noch um 14 Grad niedrigeren Temperatur, so daß er als der flüchtigere Teil bei der Verdampfung leichter in die Gasform zurückkehrt als der Sauerstoff. Durch ein besonderes Verfahren kann die glatte Zerlegung der Luft in die beiden Hauptbestandteile erzielt werden.

Die Zerlegung der Luft war erwünscht in denjenigen Fällen, bei welchen sich es darum handelte, den Sauerstoff zu gewinnen und zu benutzen. Seine Benutzung hat in der Industrie ein großes Gebiet errungen; namentlich die Gießereien sind es, die ihn wertvoll machten. Sauerstoff hat nämlich die Eigenschaft, die Verbrennung außerordentlich zu befördern. In der Glasfabrikation, neuerdings bei der Schweißung und dem Schneiden von Metallen namentlich in dicken Platten leistet der Sauerstoff schätzbare Dienste. Noch eine ganze Reihe anderer Gewerbe bedürfen heute des Sauerstoffs und manche neue Anwendungen werden vorbereitet.

Bei der Zerlegung der Luft wurde der Stickstoff als unangenehmer Ballast empfunden. Aber neuerdings erkannte man,

daß er vielleicht in noch höherem Maße als der Sauerstoff eine Rolle spielen kann. In komprimierter Form wird er heute schon in manchen Gewerben verwendet. Seine größte Anwendung gewinnt er neuerdings in der Herstellung von Stickstoffverbindungen, welche für die Landwirtschaft eine außerordentlich große Rolle spielen. Der große Chemiker Liebig hat gezeigt, daß der Stickstoff bei der Kultur der Nährpflanzen die größte Bedeutung hat. Zwar nicht direkt wie der Sauerstoff, der mit der Pflanze in freiem Austausch steht, sondern nur durch Vermittlung bestimmter Stickstoffverbindungen und zwar in der Form der Salpetersäure und des Ammoniak. Diese Verbindungen werden für landwirtschaftliche Zwecke benötigt, und zurzeit wird alljährlich Salpetersäure in Form von Chilisalpeter im Wertbetrage von mehr als 120 Millionen Mark aus Südamerika nach Deutschland eingeführt. Dieser Chilisalpeter wird dort aber in wenigen Jahrzehnten erschöpft sein, so daß es höchste Zeit ist, diese Stoffe auf anderem Wege zu beschaffen. Das in den Gasanstalten gewonnene Ammoniak reicht nicht dazu aus, den Bedarf in Deutschland zu decken; und nach Angabe der Fachleute ließe sich das gesamte Ertragnis unserer Ernten verdoppeln und verdreifachen, wenn weit größere Mengen dieser Stickstoffverbindungen als bisher unserer Landwirtschaft zu angemessenen Preisen zugeführt werden könnten. Nun können wir solche Verbindungen nur bei sehr hohen Temperaturen herstellen und zwar entsteht eine desto höhere Ausbeute, je höher sie sind. Zur Herstellung so hoher Temperaturen kommt aber nur noch der elektrische Flammenbogen in Betracht. Jedoch auch diese Temperaturen gestatten nur, einen sehr geringen Teil der aufgewendeten Energie dem eigentlichen Zwecke nutzbar zu machen.

Der Energieverbrauch ist also sehr groß, und es kann daher auf diesem Wege nur dann von einer Gewinnung der Salpetersäure zu angemessenen Preisen die Rede sein, wenn große Energiemengen billig zur Verfügung stehen. Da dies an manchen Stellen der Erde durch die vorhandenen Wasserkraft der Fall ist, läßt sich das Verfahren industriell schon jetzt verwerten. Die erste Lösung gaben die Norweger Birkeland und Elde, die eine große Anlage in Notodden errichteten. Neuerdings ist nun ein bedeutsamer Schritt vorwärts getan worden von der Badischen Anilin- und Sodafabrik, die dadurch die Führung in dem Wettlauf nach möglichst vollkommener Lösung der Aufgabe übernommen hat. Sie erzeugt zum Zwecke der Oxydation der Luft für die Herstellung der Verbindungen ohne Anwendung hoher Spannung im Innern eines einfachen eisernen Rohres eine ruhige und fetige axiale Lichtsäule von bisher unbekanntem Abmessungen. Im ersten größeren Versuchsofen, in den die Energie von rund 100 Pferdestärken gesandt wurde, betrug die Länge dieser Lichtsäule 5 Meter. Mit dieser einfachen Vorrichtung wird viel höhere Ausbeute erzielt als in der Anlage von Notodden. Auch im großen hat sich dies Verfahren bereits in einer ersten Anlage in Christiansand bewährt. Nach Zusammenluß mit der Birkelandschen Gesellschaft sind Wasserkraften von nahezu 300 000 Pferdestärken erworben worden, die mit einem Anfangskapital von 40 Millionen Mark im Laufe der nächsten Jahre zur Salpetergewinnung ausgebaut und nutzbar gemacht werden sollen. Auch in Deutschland beabsichtigt die Badische Anilin- und Sodafabrik diese Fabrikation einzurichten und plant den Ausbau einer großen Wasserkraft an der Alz in Südbayern.

Auch auf anderem Wege kann Stickstoff gebunden werden. Dre verdiente Berliner Chemiker Prof. Frank und sein Mitarbeiter Caro benutzen die Eigenschaft der Carbidgefäße der Erdalkalien, bei höheren Temperaturen Stickstoff zu verschlucken. Sie arbeiteten in Verbindung mit der Firma Siemens u. Halske und bildeten so ein zweites Verfahren aus, das eine Reihe von Fabriken beschäftigt. In eisernen Retorten wird erhitztem Kalziumkarbid reiner Stickstoff zugeführt und von ersterem begierig aufgenommen. Das Erzeugnis ist das Ausgangsmaterial für viele chemische Prozesse — auch zur Herstellung von Salpetersäure — und wird unter dem Namen Kalkstickstoff als erprobter Dünger in den Handel gebracht. Auch diese Industrie ist an das Vorhandensein großer und billiger Energiequellen gebunden. Diese Methoden gestatten die Ausnutzung vieler Wasserkraften, die sonst wegen ihrer Entlegenheit auch nicht zur elektrischen Kraftübertragung verwendbar waren. Es ist dadurch ferner ein Mittel gegeben, große Wasserkraften, die nicht zu allen Jahreszeiten genügende Ausnutzung erfahren konnten, auszunutzen.

Aus der Atmosphäre strömen so viele Gaben zusammen, aus denen der Mensch neue Quellen seines Unterhaltes und seiner Wohlfahrt findet. Von der Sonne aus den Meeresfluten gehoben, trägt die Atmosphäre den Wasserregen um die Erde und gießt ihn über die Lande aus. Die gesammelten talabwärts dem Meere wieder zufließenden Wasser liefern uns die Energie, mit deren Hilfe wir den widerspenstigen aus der Atmosphäre herausgeholt Stickstoff zwingen, die Verbindungen einzugehen, in denen der Ader ihn zur Steigerung seines Ertrages aufzunehmen vermag. Technik und Industrie, bemüht, den Umfang ihrer eigenen lohnenden Arbeitsgebiete zu erweitern,

stellen sich damit in den Dienst der Landwirtschaft und der ganzen von der Frucht des Aders lebenden Bevölkerung — ein Beweis, daß die Gegenfälligkeit der Interessen beider Gebiete nur der eigennützigen Politik von Interessengruppen entspringt, während an sich solche Gegenfätze gar nicht vorhanden sind.

Geht in Erfüllung, was, aus dem Laboratorium des Naturforschers hervorgegangen, durch die technische Chemie und die Ingenieurkunst in verwertbare Gestalt gebracht, nunmehr aus den neuen Werkstätten des Gewerbesleibes erwartet werden darf, so haben wir es mit einer bedeutsamen Wehrung der Güter zu tun, die unser naturwissenschaftlich-technisches Zeitalter hervorgebracht hat.

Seiteres.

Pfarrer: „Es hat mich doch höchlichst gewundert, Frau Max, daß Ihr Mann gestern mitten in der Predigt aufstanden und hinausgegangen ist.“ — Bauersfrau: „Ach, verzeihen's, Herr Pfarrer, er kann mir dafür. 's ist ihm halt angeboren — er wandert im Schlaf.“

Das Neueste. Dame: „Bitte, zeigen Sie mir das Aller-neueste, was Sie auf Lager haben.“ — Kaufmann: „Hier, gnädige Frau, ist die größte Nouveautés der Saison — eine hochpatente, stimmungsvolle Ehescheidungs-toilette.“

Er: „Bist du denn noch immer nicht zufrieden? Gebe ich dir nicht alles, was du brauchst?“ — Sie: „Das wohl; aber vor unserer Verheiratung hast du mir versprochen, mir alles zu geben, was ich will.“

„Vorige Woche habe ich diesen Spazierstod von Ihnen gekauft, und Sie haben mir versichert, daß der Griff echt Elfenbein ist; er erweist sich jedoch als Imitation.“ — „Das tut mir leid, mein Herr; aber ich beziehe mein Elfenbein direkt aus Ceylon, und kann mir die Sache nur auf die Weise erklären, daß die dortigen Elefanten falsche Zähne haben müssen.“

Kleine Knackmandeln.

Auflösung der Aufgabe in Nr. 19. (Nr. 237):

Landtag — wahl — recht.

Wichtige Lösungen sandten ein: S. Buschendorf, Frau M. Gittel, F. Stolle, W. Kleinlein, Frau Klara Hochbach, Frau Auguste Hilpert, Frau Th. Ehrlich, Frau Ida Hildebrandt in Halle;

E. Goek, R. Spillner, D. Bogenhardt in Zeitz; R. Wöhle in Unter-Leutzschental; Marie Raute in Eilenburg; D. Senje in Rothsch; B. Foth in Raumburg; U. Rotha in Weidau; D. Schell, H. Seidel in Salsitz; D. Grimm in Hintersee; A. Weise in Luckenau; Th. Kahler in Meuschau.

Briefkasten der Rätsellecke.

E. S., Invalid in S. Wenden Sie sich mit Ihrer Bitte direkt an die Expedition des Volksblattes, an Genossen Groh. — Einlegung wird gelegentlich verwendet werden. Besten Dank.

E. S. in B, L. R. in W., F. B. in S. und M. Sch. in S. Wird gelegentlich verwendet werden.

Neue Aufgabe (Nr. 238). Von E. R. in S.

	Y		Y		W	
E	E	E	E	I	I	I
	L		L		N	
N	O	O	O	R	R	R
	R		S		S	
T	T	T	T	V	V	W
	D		D		E	

Die Buchstaben in nebenstehender Figur sind so zu ordnen, daß je eine senkrechte und wagerechte Reihe ergibt:

1. Teil eines Buches.
2. Namen eines jung verstorbenen Halleischen Parteilgenossen.
3. Eine geographische Bezeichnung.

Lösungen sind bis jeden Freitag mittag unter Namensnennung zu senden an die

Redaktion des Volksblattes, Rätsellecke der Unterhaltungsbeilage.

Verantwortlicher Redakteur: Ernst Däumig in Halle a. S. — Druck der Halleischen Genossenschafts-Buchdruckerei.